



Kreis Stuhm/Westpreußen

STUHMER HEIMATBRIEF

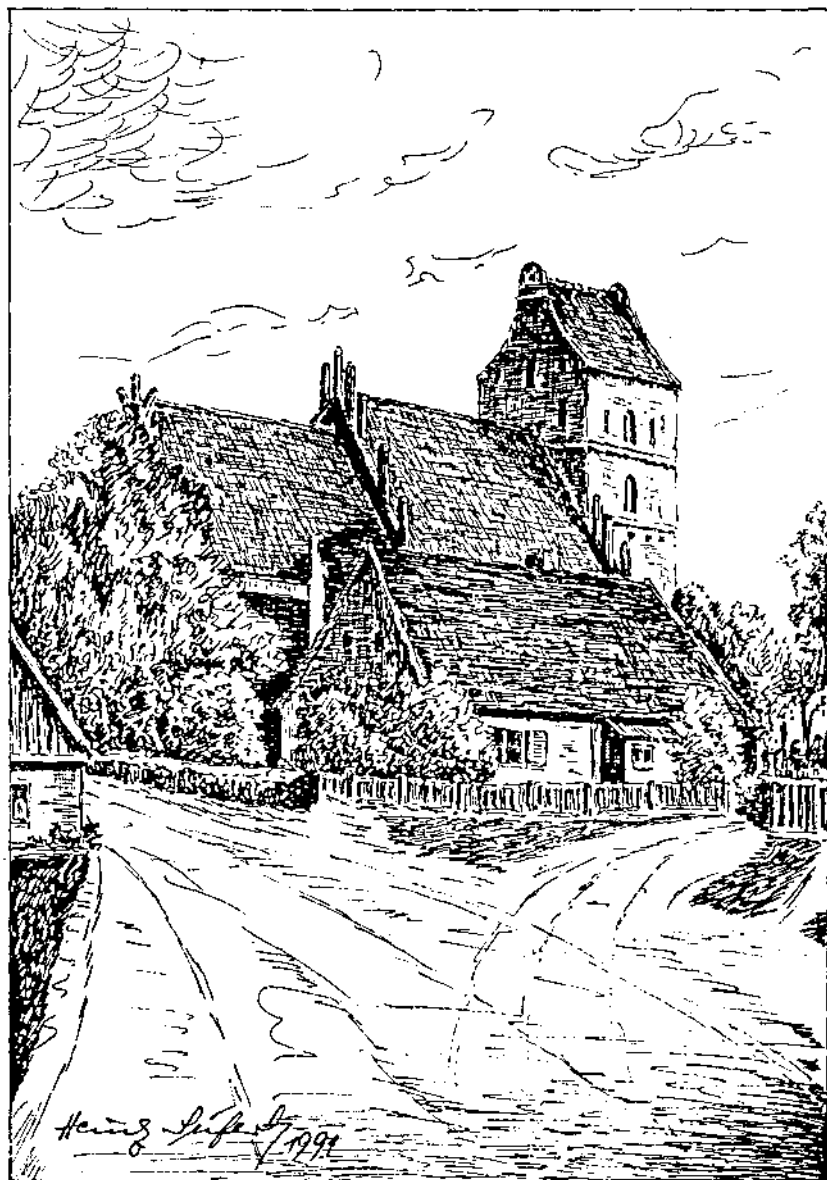


Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 41

Bremervörde, Dezember 1991



Albertchens Wunschzettel am lieben Weihnachtsmann

Lieber Weihnachtsmann! Mit Wünschen komm ich Dir auch dieses Jahr,
weil ich weiß, daß meist mein Bitten bei Dir nicht vergebens war.
Bring mich einen bunten Teller, aber bring ihm nich halbleer?
Und auch einen Fonografen, 'n Helm noch und 'n Schießgewehr.

Laß dem Kuchen nich geraten, wo zu Haus die Muttche bäckt,
und wo mir zwar immer prächtig, aber nach zu wenig schmeckt.
Wenn er nämlich wird ganz klietschig, is' die Eltern er zu schwer,
und dann kriegen wir gewöhnlich mit das Mädchen desto mehr.

Marzipan laß runter fallen von dem Teller Stücker zehn
und laß sie mir zur Weihnachtsfreude gleich in 'auter Kriemels gehn.
Solche Kriemels gibt die Muttche dann uns Kinder nebenbei,
und Du mußt bloß dafür sorgen, daß es nich zu wenig sei.

Sonsten wünsch ich mir man wenig, bin bescheiden, wie Du weißt.
Sag mich bloß noch wie das Frauche, das dem Fritz gebracht hat, heißt.
Und dann möcht ich zwei Pfund Honig wie der vom Nachbar Kelmereit,
Der soll sein für Fritzchens Schnuller, daß der nicht soviel mehr schreit.

Kalweits Katz bring mit dem Zagel so, geliebter Weihnachtsmann,
zwischen unsre Hausentüre, daß ich ihm beasen kann.
Denn er hat mir oft geärgert, wenn ich ihm tat Schabernack,
und mich mit seinen scharfen Krallen in die Nas' hat reingezwack.

Kuhnkes Franz laß Masern kriegen, wenigstens für eine Woch',
denn dann krieg' ich zum Schlittenfahren seinen hübschen Rodel doch.
Und noch eins, dem Stock vom Lehrer, darum bitt' ich Dich zum Schluß,
schmier mit Zwiebeln ein so tüchtig, daß er auf mir platzen muß.

Hast Du alles dies bedechselft und bist wieder weggehuscht,
Lieber Weihnachtsmann, denn Dank schön, und denn will ich weiter nuscht!

Das Titelbild zeigt die katholische Kirche in Lichtfelde aus der Ordenszeit.
Federzeichnung unseres Landsmannes Heinz Seifert, Stubben, früher Baumgarth, Krs. Stuhm.

Grußwort
des Landkreises Rotenburg (Wümme)

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,

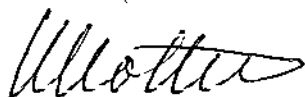
vor nunmehr 35 Jahren - nämlich am 9. Juli 1956 - hat der Kreistag des damaligen Landkreises Bremervörde beschlossen, die Patenschaft für den Kreis Stuhm (Westpreußen) zu übernehmen. Anlässlich des ersten Stuhmer Heimatkreistreffens in Bremervörde im März 1957 wurde in einer Feierstunde die Patenschaftsübernahme erklärt.

Das diesjährige Heimatkreistreffen mit zahlreichen Teilnehmern hat unter Beweis gestellt, daß die Patenschaft auch nach mehr als drei Jahrzehnten mit Leben erfüllt ist. Vielfältige gelungene Veranstaltungen trugen einmal mehr dazu bei, Tradition und Kultur Ihrer alten Heimat wachzuhalten.

Der Landkreis Rotenburg (Wümme) wird Ihre Initiativen zur Pflege des westpreußischen Kulturgutes unterstützen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

In patenschaftlicher Verbundenheit



(Graf von Bothmer)
Landrat



(Blume)
Oberkreisdirektor

Liebe Stuhmer Landsleute!

Am 17. Oktober dieses Jahres hat der Deutsche Bundestag und am 8. November hat auch der Bundesrat die "Polenverträge" mit großer Mehrheit gebilligt. Nur im Bundestag stimmten vier Abgeordnete gegen beide Verträge und 21 weitere Abgeordnete stimmten gegen den Grenzvertrag.

Dieser in unserem demokratischen Staat getroffenen Entscheidung müssen wir uns fügen!

Für mich und für sehr viele unserer Landsleute aus den ostdeutschen Provinzen jenseits der Oder-Weiß-Linie bleibt der Grenzvertrag Unrecht! Und Unrecht gedeiht nicht gut!

Diese Grenze ist nach 1945 durch Annexion und Vertreibung der in Ostdeutschland lebenden deutschen Bevölkerung unter Mißachtung der Menschenrechte und unter Mißachtung des geltenden Völkerrechts entstanden!

Uns bleibt nun noch die Hoffnung, daß im Vertrauen auf ein geeintes Europa die Grenzen ihre bisherige Bedeutung verlieren werden und die Völker und Volksgruppen ohne Furcht und ohne Zwang nebeneinander leben können.

Der unzureichend formulierte Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit läßt viele wichtige Fragen offen. Trotzdem eröffnet er bei beiderseitigem guten Willen die Möglichkeit des einträchtigen Zusammenlebens unserer beiden Völker.

Wir Heimatvertriebenen haben unsere Hände bereits mit der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 ausgestreckt.

Wir wollen hoffen, daß die Anzeichen - sowohl von deutscher als auch von polnischer Seite - für Kontaktaufnahmen zur Bildung von Städtepartnerschaften in diesem Sinne Früchte tragen werden.

Zu Beistand und Hilfe für unsere Landsleute in unserer ostdeutschen Heimat und in Mitteldeutschland möchte ich Sie besonders aufrufen.

Trotz aller erfahrenen Enttäuschungen und der daraus entstandenen Verbitterung dürfen wir uns der Verpflichtung unserer angestammten Heimat gegenüber nicht entziehen!

Ich wünsche Ihnen allen, besonders allen Landsleuten in unserer Heimat, persönliches Wohlergehen, ein besinnliches und gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr!

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr

Otto Tetzlaff

Heimatkreisvertreter

Frohe Weihnachtszeit

Festlich (auch rhythmisch spielbar)

Text und Musik. HEINZ DROSSNER

VERSE



1. Al - le Men - schen su - chen Frie - den und auch Glück.
 2. Vie - le auf der Er - de ha - ben kein Zu - haus.
 3. Kön - te doch an je - dem Ta - ge Weih - nacht sein!



1. Doch nicht al - le fin - den die - sen Weg zu - rück. Doch
 2. Vie - le sind so ein - sam hier tag - ein, tag - aus. Doch
 3. Keu - te doch an je - dem Tag das Christ - kind ein. Dann



1. kommt die schö - ne Weih - nacht, sie bringt uns al - len Ruh', dann
 2. kommt die schö - ne Weih - nacht, sie bringt uns al - len Ruh', dann
 3. wür - de je - der sin - gen von Freu - de, Fried' und Ruh', Dann



1. ruft sich auf der gan - zen Welt ein je - der wie - der zu:
 2. ruft sich auf der gan - zen Welt ein je - der wie - der zu. Fro - he
 3. rief sich auf der gan - zen Welt ein je - der im - mer zu:

REFRAIN



Weih - nachts - zeit, fro - he Weih - nachts - zeit auf uns' - rer schö - nen Welt! Fro - he



Weih - nachts - zeit, fro - he Weih - nachts - zeit auf uns' - rer schö - nen Welt!

© Copyright 1985 by CUX-Musikverlag Ute Drossner, Vosshorn 4 2190 Cuxhaven 1

⊗ Heinz Drossner hat während des 2. Weltkrieges einige Jahre seiner Kindheit in Weissenberg erlebt; deshalb fühlt er sich dem Kreis Stumm besonders verbunden. H.D. lebt jetzt in Cuxhaven.

150 Jahre Deutschlandlied



Hoffmann von Fallersleben

2. 4. 1798 – 19. 1. 1874

*Frucht des Hofs der Hofs
 Liebst du dich so sehr!
 denn oft ist es so
 bündig mit dir so froh!
 Frucht des Hofs der Hofs
 das es nicht mehr ist –
 das es nicht mehr ist!
 das es nicht mehr ist!*

Vor 150 Jahren, am 26. August 1841, dichtete Hoffmann von Fallersleben auf der damals britischen Insel Helgoland das "Lied der Deutschen".

In einer würdigen Feier gedachte die Stadt Wolfsburg, zu der Fallersleben als Ortsteil gehört, des großen Sohnes von Fallersleben.

Das "Hoffmann von Fallersleben-Museum" findet im restaurierten Fallerslebener Schloß seinen neuen Standort.

Die Bundespost ehrte Hoffmann von Fallersleben mit einer Sondermarke.

Das Lied der Deutschen

von

Hoffmann von Fallersleben.

Melodie nach Joseph Haydn's:

„Gott erhalte Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!“

Arrangirt für die Singstimme
mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre.

(Text Eigenthum der Verleger.)

1. September 1841.

Hamburg, bei Hoffmann und Campe.

Stuttgart, bei Paul Neß.

[Preis 2 ggr.]

Gemeinsame Reise in die alte Heimat

Vertreter des Patenkreises Rotenburg (Wümme) und ehemalige Bewohner aus dem Kreis Stuhm unternahmen vom 8. bis 16. Mai 1991 eine Busreise nach West- und Ostpreußen.

Während eine solche Reise im August 1976 nur nach Westpreußen und in den Kreis Stuhm insbesondere führte, war das Ziel dieses Mal weiter gesteckt: Die Fahrt führte - in einem bequemen und komfortablen Reisebus, von einem fröhlichen, zuverlässigen Mann gefahren - über Pommern nach Schneidemühl - Schwetz - Graudenz - Marienwerder - Kulm - zuerst nach Thorn, der Geburtsstadt von Nicolaus Copernicus. Von dort ging es weiter über Dt. Eylau nach Ostpreussen hinein über Osterode - die Herderstadt Mohrungen - Hohenstein an einen traumhaft schön gelegenen See neben der früheren Jugendherberge in Märken in das Sporthotel Kormoran. In Ostpreussen ging es dann durch das schöne Masuren hinauf bis nach Angerburg - dem Patenkreis von Rotenburg - vorbei an Lötzen, hinüber nach Bischofsburg - Heilsberg - Braunsberg nach Frauenburg. Auf der Frischen Nehrung wurde der Badeort Kahlberg erreicht. Von Danzig-Gdingen aus waren zwei Tage dann dem Wiedersehen, bzw. Kennenlernen Westpreussens und dem Kreis Stuhm gewidmet. Bei der Rückfahrt durch das ehemalige " Korridorgebiet " in westlicher Richtung bis nach Schneidemühl wurde der gewaltig wirkenden Kathedrale von Pelplin besondere Zeit gewidmet, bis es am letzten Tag dann zügig zurückging nach Rotenburg, dem Ausgangspunkt der Reise.

Die räumlich groß angelegte Reiseroute - von dem Heimatkreisvertreter Otto Tetzlaff ausgearbeitet und geführt - gab auch in so kurzer Zeit die Möglichkeit, das Land mit seinen Bauten, seiner Landschaft, seinen Dörfern, Städten und Menschen als Einheit zu sehen. In allen Städten, in denen durch das Ende des 2. Weltkrieges viel zerstört wurde, (sehr oft durch Brand von Seiten der Russen leider noch Wochen nach Beendigung der Kampfhandlungen), sind - gewiß notgedrungen - endlose Reihen von Wohnblocks und Mietskasernen nach einheitlich tristem Stil entstanden, so daß man kaum noch von einem Stadtbild sprechen kann. Auffallend ist, daß am Rande vieler Städte und Dörfer Einfamilienhäuser in aufgelockertem Baustil entstanden, wohl bedingt durch die jetzt mögliche Privatinitiative. Überall jedoch, wo die Bauten des Deutschen Ritterordens mit ihren Kirchen und Burgen der Zerstörung widerstanden haben, spiegeln sie das Bild deutscher Geschichte, so daß man sagen kann:

Die Steine sprechen deutsch !

Und da diese Geschichte des Ostens genauso unsere deutsche Geschichte ist wie die von Rotenburg, Bremervörde, Hamburg, Berlin usw., sollen die Bilder dieser Bauten auch heute zu den Lesern dieses Heimatbriefes sprechen.

Wem es auffällt, daß diese Bilder so viele Kirchen zeigen, sei daran erinnert, worauf auch der polnische Reisebegleiter hinwies: Daß die deutschen Ordensritter - nach dem Vorbild der Zisterzienser - alle acht Kilometer eine Kirche, und alle 25 Kilometer eine Burg bauen liessen.

Wer diese Bilder - in den Maitagen dieser Reise aufgenommen - ansieht, sollte auch etwas über den geschichtlichen Hintergrund dieser Bauten wissen. Darum wird blitzlichtartig Einblick in die Geschichte zu jedem Bild gegeben.



Ordensburg
Marienburg im
Abendsonnenschein

Bei Sonnenuntergang fahren wir über die Nosatbrücke und sehen im Wasser das Spiegelbild der Marienburg, die nach alten Bildern von den Polen stilgerecht wieder aufgebaut wurde.

Bei unserem Besuch dieser deutschen Ordensburg hat der deutschsprachige Burgführer bei seinen Informationen für uns sich historisch ungefärbt an Tatsachen gehalten, was wir auch als ein Zeichen positiv veränderter Verhältnisse zwischen Deutschen und Polen in neuester Zeit empfinden.



Seitenansicht Gutshaus
Steinort / Ostpreußen

Das ehemalige Schloß in Groß Waplitz im Krs. Stuhm treffen wir als gut eingerichtetes Hotel an, und aus dem Schloß des Grafen Lehndorf "Steinort" in Ostpreußen, das wir noch leerstehend antreffen, soll ebenso ein Hotel entstehen.

Neben der Seitenfront des Schlosses erfreut uns - wie zu Hunderten während unserer Fahrt durch das Land - ein Storchenpaar auf der Turmspitze eines Daches.

Neben all den eindrucksvollen Bauten, die wir auf dieser Fahrt zu sehen bekommen, berührt uns immer wieder das schöne Landschaftsbild, das sich in zartem Maiengrün bietet, mit alten Lindenbäumen zu beiden Seiten der Straße, die wie ein Dachdach zusammengewachsen sind.

Blau schimmert mal zur Rechten, mal zur Linken das Wasser der vielen Seen im Sonnenschein, umsäumt von

Wiesen mit leuchtend gelben Butterblumen oder gelbblühenden Rapsfeldern. Ein besonders schönes Bild bieten die blühenden Obstbäume in den Dorfgärten und Bauernhöfen. Geradezu auffallend sind die vielen blühenden Tulpen und Frühlingsblumen in den Gärten, die den Kennern unter uns wie ein Zeichen der Freude über die politische Veränderung im Land seit zwei Jahren vorkommen, weil das in früheren Jahren fehlte.

Die Landwirte in unserer Reisegruppe bestätigten uns, daß die Felder alle gut bewirtschaftet wirken - weitaus besser als 1976 - weil auch auf diesem Gebiet die erlangte Freiheit sich auswirkt.



*Wohnhaus des
Bauern Ohi in
Kalwa, Krs. Stuhm*

Auf dem Hof eines deutschen Bauern, dessen Familie 1945 geblieben war, bewundern wir den schönen und großen Neubau des Wohnhauses und die guten Wirtschaftsgebäude. Von einem weiteren deutschen Bauern werden wir zusätzlich über die

landwirtschaftliche Situation informiert und (wie in der ehem. DDR) noch schwer ist, die Bevölkerung von der Qualität der eigenen Erzeugnisse zu überzeugen.

Drei Bauten aus der Ordenszeit sind es, welche die Gruppe während ihrer Ostreise besonders beeindruckten: Der Dom zu Marienwerder, die Burg zu Heilsberg und die Kathedrale von Pelplin.



*Dom u. Schloß zu
Marienwerder /
Westpreußen*

Wer Marienwerder noch aus der Zeit vor der Zerstörung nach dem 2. Weltkrieg kennt, ist überrascht, den Dom völlig freistehend und unversehrt vorzufinden, was ihn jetzt noch monumentaler und wuchtiger wirken läßt. 1233 hatten die Ordensritter

- mit Schiffen von Thorn und Kulm weichselabwärts kommend - diese Prußen-Feste erobert, hatten sie zu einer kleinen Burg ausgebaut und vom Bischof von Pomesanien 1254 dieses Gebiet um Marienwerder zur weltlichen Herrschaft zugeteilt bekommen. Erst in der Mitte des 14. Jahrhunderts errichtete das pomesanische Domkapitel die Burg und den Dom, vereinigt zu einem gewaltigen Bauwerk. Der große Hauptturm, der Verbindungsglied zwischen Burg und Dom ist, auch gleichzeitiger Bergfried der Burg und Glockenturm der Kirche, macht das Bauwerk zu einem Bild erhabener Schönheit. weithin sichtbar im Land. Heute rufen die Glocken im

Turm die katholischen Christen zur Messe, während dieser Dom bis 1945 eine evangelische Kirche war.



*Ordensburg
Heilsberg /
Westpreußen*

Auf der Fahrt nach Frauenburg - von Hohenstein aus - kommen wir nach Heilsberg, das wie andere Orte in diesem Bereich von schlesischen Siedlern gegründet wurde. Bereits 1241 hatte hier der Deutsche Orden die erste Burg angelegt,

die nach ihrer Zerstörung von dem Bau der Burg - ab 1350 in 50-jähriger Bauzeit - abgelöst wurde und bis heute unversehrt blieb. Sie beeindruckt in ihrer erhabenen Schlichtheit und Größe. Das Besondere dieser Burg sind neben dem achteckigen Bergfried die an diesem Bauwerk zierlich erscheinenden Türmchen auf den anderen drei Ecken. Im Innenhof sind auch die ihn umsäumenden Gänge (im Obergeschoß mit hohen Spitzbögen), sowie der prächtige Remter im Innern mit der gotischen Nikolauskapelle erhalten.

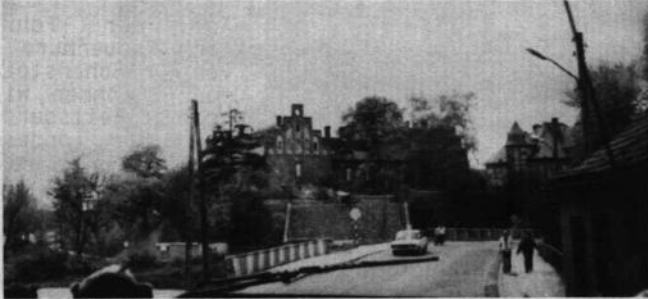


*Kathedrale zu Pelplin
(westlich d. Weichsel)*

Fast noch wuchtiger als der Dom zu Marienwerder wirkt die Mitte des 14. Jahrhunderts vollendete Zisterzienserkirche in Pelplin. Das schon 1276 von dem mecklenburgischen Zisterzienserkloster Doberan aus gegründete Kloster bestand bis 1810. Pelplin ist seit 1824 Sitz des Bistums Kulm mit diesem Bauwerk als Kathedralkirche.

Die beiden jungen Geistlichen, die uns in Polnisch und Deutsch die völlig erhalten gebliebene Kirche mit ihrer wertvollen Innenausstattung zeigen, weisen auf ein noch erkennbares Loch im Gewölbe des Hauptschiffes hin, wo am Ende des Krieges eine russische Bombe von mehreren Tonnen Gewicht durchschlug und ohne zu zünden, im Inneren der Kirche aufprallte, was noch heute als Wunder empfunden wird.

Einfahrt in die Stadt Stuhm



Während wir mit unserem Bus in die Stadt Stuhm hineinfahren, fällt unser Blick links auf einen noch vorhandenen Bauteil der Stuhmer Ordensburg. Ebenso auf der linken Seite des Bildes sieht man den

Stuhmer See, einen der zwei Seen, zwischen denen die Stadt Stuhm nach dem Bau der Burg angelegt wurde.



Vor dem Tor zur Stuhmer Burg

Bevor wir in den Burghof von Stuhm durch das Tor hineingehen, wird das Erinnerungsfoto gemeinsamer Reise gemacht: v.l.n.r.: Franz Brettmann, Mitglied des Kreistages in Rotenburg und Bürgermeister der Gemeinde Sottrum, Dr. Elfriede Bachmann, Kreis-Archiv-Oberrätin von Rotenburg, Gerda Zottmaier, Krs. Stuhm, (Fotos und Text dieses Berichts),

Wilhelm Brunkhorst, MdL., Fraktionsvorsitzender der CDU im Kreistag, stellvertretender Landrat des Kreises Rotenburg / Wümme, Otto Tetzlaff, Heimatkreisvertreter Stuhm/Westpr., Hellmuth Benecke, Mitglied des Kreistages Rotenburg. Beeindruckt von allem, was er auf dieser Reise gesehen und erlebt hat, hört man den stellvertretenden Landrat kurz vor der Rückreise - nach dem Zitat von Präsident Kennedy - sagen : "Ich bin ein Stuhmer!"

Ordensbauten im Kreis Stuhm



*Blick auf die
Ordenskirche Pestlin*

Etwa fünf Kilometer von Stuhm entfernt, erreicht man das Kirchdorf Pestlin. Auf einem Höhenzug sieht man schon von weitem die um 1350 in handgeformten roten Ziegeln erbaute Pfarrkirche, eine der schönsten gotischen Dorfkirchen der ganzen Gegend.

Die Kirchgemeinde Pestlin konnte 1936 ihr 700-jähriges Bestehen feiern. Im Jahr 1236 wurde das Prußendorf Posteline vom Deutschen Ritterorden erobert und die heidnische Wehrburg verbrannt. Mit der gleichzeitig erfolgten Eroberung der Wehrburg Stume errang der Deutsche Ritterorden einen Sieg von weitrtragender Bedeutung. Er ließ u.a. schnell das Dorf Posteline auf dem Hügel entstehen, erteilte ihm weitgehende Rechte, die zur Siedlung lockten, bekehrte die Bewohner zum christlichen Glauben, nachdem zuvor die Dominikaner und Zisterzienser dort schon missioniert hatten. Er gründete die "Parochia Pastolina" und erbaute an der heidnischen Kultstätte 1237 eine dem Erzengel Michael geweihte Kirche.

Lange Zeit war Pestlin ein bedeutender Stützpunkt des Ordens. Schon 1295, bevor Marienburg mit seiner berühmten Burg Sitz des Ordens wurde, hat man dem Dorf Pestlin viel Land zugeteilt, ebenso der Pfarrei, so daß diese eine der reichsten wurde. Erst als 1416 die Stadt Stuhm gegründet und mit erweiterten Rechten ausgestattet wurde, verlor die "Stadt" Pestlin an Bedeutung, spielte als Kirchgemeinde jedoch weiter eine besondere Rolle. So ist es zu verstehen, daß die Michaeliskirche, die nach der verlorenen Schlacht von Tannenberg 1410 durch die Tataren geplündert wurde, ebenso 1629 durch die Kämpfe zwischen Gustav Adolf von Schweden und dem polnischen Heer bei Honigfelde (Krs. Stuhm) in die Kriegs- und Feuerzone geriet, immer wieder aufgebaut wurde.

**Westpreußen ! Kommt alle zum
Bundestreffen am 13./14 Juni 1992
nach Braunschweig.
Auch wir Stuhmer nehmen daran teil!
Termin vormerken!**



Altar der Ordenskirche
in Pestlin

Die gründliche Restaurierung erfolgte von 1867 - 1869, auch mit Unterstützung der preußischen Regierung. Bis heute ist die Michaeliskirche in Pestlin eines der gepflegtesten Bauwerke im Kreis Stuhm, weil eine Gemeinde von insgesamt 2000 Seelen, auch aus umliegenden Dörfern, sich dieser Kirchgemeinde zugehörig empfindet, wie uns eine der zwei Ordensschwwestern berichtet, die in diesem Dorf Dienst tut.

Ausser der Kirche zu Pestlin besuchen wir im Kreis Stuhm noch die Kirche aus der Ordenszeit zu Kalwe, die mit ihrem Holzturm auch typisch ist für den Kirchenbau in Westpreussen. Wir freuen uns an der Silhouette in der Landschaft mit der Ordenskirche in Lichtfelde und gehen in Christburg den steilen Berg hinauf zur Annenkapelle.



Silhouette der kath.
Kirche zu Lichtfelde /
Krs. Stuhm



Dorfkirche zu Kalwe /
Krs. Stuhm
Feldsteinbau mit Holzturm



Annenkapelle zu
Christburg / Krs. Stuhm

Wichtig erscheint uns, daß in allen diesen Kirchen im ganzen Land noch heute Gottesdienst gehalten wird, wobei wir - wie auch 1976 - feststellen, daß täglich zur Abendmesse die Kirchen voll besetzt sind.

Gerda Zottmaier

Stuhmer Tage in Bremervörde (BRV)

18. Heimatkreistreffen, 45 Jahre nach der Vertreibung

Ungebrochen ist die Treue der Stuhmer Vertriebenen zur Heimat. Es kamen mehr ehemalige Stuhmer nach BRV, als erwartet. Ehrenamtliche Helfer haben viele Tage geopfert, um die Veranstaltungen vorzubereiten. So ist nach fast 36 jähriger Partnerschaft, BRV zu einem kulturellen Mittelpunkt und zu einer Begegnungsstätte für die ehemaligen Bewohner des Kreises Stuhm geworden. Der Landrat des Kreises Rotenburg hat mit seinem Oberkreisdirektor seine Freude über die stets rege Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Sie haben das Interesse an heimatlicher Tradition und Erinnerung hervor. So sagte auch der stellvertretende Landrat unter dem Eindruck, was er auf der Reise nach West- und Ostpreußen und in den Kreis Stuhm gesehen und erlebt hat, noch während der Reise und er wiederholte die Worte bei der Grußansprache am 26. Mai, während der Feierstunde im Kreishaus BRV, - nach dem Zitat von Präsident Kennedy -: "Ich bin ein Stuhmer!"

Schon am Freitag, dem 24. Mai, folgten annähernd hundert Christburger dem Aufruf der Familie Molks, das Kreistreffen früher zu beginnen. Höchst interessante Diavorträge, von Otto Piepkorn aus Christburg und Otto Tetzlaff aus Budisch, über verschiedene Reisen in die Heimat, über geschichtliches Aufarbeiten um unsere Heimat, mußten fast zur gleichen Zeit gehalten werden. Die Zeit, um alles zu sehen, wurde einfach zu knapp. Auch die sehenswerte Bildausstellung unseres Landsmannes Heinz Seifert aus Baumgarth, war auffallender Anziehungspunkt für uns Stuhmer.

Der Hauptversammlung der Heimatkreisvertretung Stuhm gingen mehrere Wahlvorschläge für die Bildung des neuen Vorstandes zu. Alle sprachen sich für die Wiederwahl der bisherigen "ehrenamtlich arbeitenden Mannschaft" und der Neuwahl von Martin Pansegrau, Lehrerssohn aus Budisch, aus. Auch die weiteren aktiven Mitarbeiter sagten ihre Mithilfe weiterhin zu. Heimatkreisvertreter Otto Tetzlaff stellte mit Genugtuung fest, daß alle zum Gelingen der bisherigen Veranstaltungen, durch unermüdliche Hilfe beigetragen haben und sich nach besten Kräften, in der Sache um unsere Heimat einsetzten. Er sprach seinen Dank dafür aus.

Spruchbänder mit begrüßenden Texten empfingen die Stuhmer am Festtag in ihrer Patenstadt. Eine Fahrt durch die Moorlandschaft nach Augustendorf stand auf dem Programm. Nach der gut einstündigen Fahrt bei rauhem Maiwetter tat die gemeinsame Kaffeetafel sehr gut.

Auch bei der Kranzniederlegung im Bürgerpark der Stadt BRV nahmen neben der großen Zahl der Stuhmer, auch Bürger der Stadt BRV teil. Die Gedenkrede hielt unser Stuhmer Landsmann Odo Ratza. Er erinnerte an die 12 Millionen Vertriebenen, die unter grausamsten Bedingungen innerhalb von Stunden oder gar Minuten ihre Heimat verlassen mußten. Ratza gedachte der Millionen Opfer, die das westliche Ziel nicht mehr erreichten.

Während des geselligen Beisammenseins im großen Saal des Parkhotels, konnte Otto Tetzlaff auch ehemalige Stuhmer aus den neuen Ländern begrüßen. Am weitesten angereist waren die Familien Neubauer aus Australien, Fiedler aus den USA und Frau Edith Wiezowski aus Kanada. Für besondere Verdienste für Westpreußen verlieh der Bundesvorstand der Landsmannschaft Wpr. dem

Heimatkreisvertreter Otto Tetzlaff, sowie dem Kartelführer im Vorstand, Heinz Richert, die Westpreußenspange in Silber. Höhepunkt des diesjährigen Heimattreffens war die Feierstunde im großen Sitzungssaal des Kreishauses in BRV. Die Teilnahme war so groß, daß nicht jeder einen Sitzplatz bekommen konnte. Mit dem Wort zum Sonntag ließ Gerda Zottmaier die Geschichte der deutschen Einigung an uns vorüberziehen. Die ehemalige Stuhmerin kam aus Thüringen angereist, wo sie seit einiger Zeit eine neue Wirkungsstätte gefunden hat.

Otto Tetzlaff begrüßte, auch aus Anlaß des 1. Treffens nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland, seine Stuhmer Landsleute. "Mit dem Zusammensein wollen wir auch unsere schmerzhafteste Enttäuschung zum Ausdruck bringen, daß eine Verzichtserklärung auf unsere ostdeutsche Heimat abgegeben wurde". sagte Tetzlaff. Resignation macht sich breit! Die Vertriebenen haben sich stets für die Wiedervereinigung mit vollem Herzen eingesetzt. Für diese Teilwiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland sollen wir Ostdeutsche, wir Vertriebene, nun mit dem Verlust unserer Heimat zahlen?

Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wo bleibt die Einhaltung der Menschenrechte, die Selbstbestimmung der Völker, die Einhaltung der Volksgruppenrechte? Unser Vertrauen ist mehr als mißbraucht worden! Über unsere Köpfe hinweg und ohne unsere Beteiligung an Verhandlungen, wurde auf unsere Heimat, und damit auf einen großen Teil Deutschlands, verzichtet. Unsere Treffen sollen auch aussagen, daß wir mit dieser Lösung nicht einverstanden sind. Er rief die Mitglieder seines Heimatkreises auf, nicht nur Burgen, Brücken und Kirchen in der Heimat zu besuchen, sondern auch die Verbindungen zu unseren zurückgebliebenen Landsleuten immer wieder neu zu knüpfen und zu pflegen.

Auch Wilhelm Brunkhorst, stellvertretender Landrat, mahnte seine Stuhmer Freunde, niemals die Verbindung zu den Menschen in Westpreußen abreißen zu lassen. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich dadurch auch eine leichtere ost-west und deutsch-polnische Verständigung ergibt.

Bürgermeister Hans Heinrich Hey stellte klar, daß Stuhm immer die Heimat der Stuhmer bleiben wird. Die Stadt BRV wird nicht erlöshen, den Stuhmern eine Gastheimat zu schaffen. Er rief auf, unsere Jugend an der Heimatarbeit zu interessieren, sie in die Sache einzubinden. Horand Henatsch, Vertreter des Bundes der Vertriebenen (BdV) und Heimatkreisvertreter von Kulm, einem Kreis, der nach dem ersten Weltkrieg ebenfalls ohne Abstimmung an Polen abgetreten wurde, sprach uns aus der Seele, als er feststellte, daß wir Westpreußen eine Brückenfunktion zu unserer Heimat einnehmen müßten. Dieses auch, wenn man auch bei jeder möglichen Gelegenheit versucht, uns Vertriebene in eine revanchistische Ecke zu drängen.

" Wir Westpreußen und das vereinigte Deutschland "

Mit Spannung wurde, nicht nur von den Stuhmern, auch von den weiteren sehr zahlreich erschienen Gästen von Kreis und Stadt BRV und von den umliegenden Bundeswehreinheiten, der Vortrag des

Bundessprechers der Landsmannschaft Westpreußen, General a.D. Odo Ratza, erwartet, Ratza umriß die Deutschlandpolitik, wie sie sich nach dem Zusammenbruch des marxistischen Wirtschaftssystems, der sozialistischen Ideologie, im Zeichen von Glasnost und Perestroika, ergibt. Die Auflösung des Warschauer Paktes, die Öffnung der Ostvölker nach dem westlichen Europa, die überragende Bedeutung der Überwindung der Teilung von West- und Mitteldeutschland, der anlaufende Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen aus dem Herzen Europas, führten zu einer völlig veränderten Lage auf unserem Kontinent.

Uns Westpreußen berührt dabei insbesondere das deutsch-polnische Verhältnis. Eine gemeinsame Erklärung zwischen unserem Bundeskanzler und dem damaligen polnischen Ministerpräsidenten Mazowiecki im November 1990 soll die Zielsetzung beider Regierungen verdeutlichen: Zukunftsgewandt sollen beide Völker ein Beispiel guter Nachbarschaft geben!

Die Westgrenze Polens an der Oder-Neiße-Linie, einschließlich Stettins, wurde bestätigt. Angeblich haben die Deutschen "in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet." An das so verschenkte Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen wird nicht erinnert!

Für uns Vertriebene, für alle Ostdeutschen, ist diese Entscheidung sehr schmerzlich! "Sie ist auch nicht gerecht!", wie der Redner ausführte. Die jetzt gezogene Grenze zu Polen ist kein Gesprächsthema mehr! Unsere Heimat ist Ausland geworden, wieder ohne Abstimmung! So, wie es das Korridorgebiet u.a. nach dem ersten Weltkrieg wurde. Trotzdem sollten wir den Blick in die Zukunft richten, aus der jetzigen Lage das Beste machen. Unsere kritische Haltung zu den Verträgen müssen wir nicht aufgeben!

Positiv sei zu bemerken, daß den zurückgebliebenen Deutschen wieder die Möglichkeit eingeräumt werde, ihre Sprache, ihre Tradition, ihre Kultur und ihr Leben selbst zu gestalten. Sie müssen ihr Deutschtum nicht mehr verleugnen! Frei von Zwang dürfen sie die Verbindung mit ihren Landsleuten in der Bundesrepublik Deutschland pflegen.

Der Vertrag regelt nicht das Recht auf Heimat! Die Zusage einer möglichen Niederlassungsfreiheit sei doch recht vage. Laut Festlegung der vereinten Nationen bedeutet das Recht auf Heimat die Rückkehr zu ihren Heimstätten und zu ihrem Vermögen. Wie sollen die Vertriebenen reagieren, wenn ihnen dieses Recht verwehrt wird?

Ein ganz wesentlicher Punkt ist für uns Vertriebene die Klärung von Vermögensfragen. Rechtsverbindlich müsse hier geklärt werden, wie die Bundesregierung die rechtliche Lage hinsichtlich des in den Vertriebenengebieten völkerrechtswidrig und entschädigungslos enteigneten Vermögens beurteilt. Ob, wie und wann und durch wen erfolgt eine Entschädigung, wenn eine Rückgabe schon nicht möglich ist? "Wird nicht jetzt die Frage entschieden, wird die Lösung auf den St.-Nimmerleins-Tag verschoben und die Vertriebenen gehen ein weiteres Mal leer aus!"

Trotzdem setzen wir uns für eine bessere Zukunft ein, helfen wir mit unseren Heimatgemeinschaften, knüpfen wir Verbindungen, bilden wir Städtepartnerschaften, versuchen wir eine gute Nachbarschaft aufzubauen und zu pflegen. Persönliche Verbindungen, Besuche,

Zeitungen und Bücher, Literatur und deutsche Sprachkurse helfen mit, vor allem den Kindern unserer Landleute die deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern oder auch zu erlernen. Es gibt viele Möglichkeiten, die sich jedem von uns hier auftun. Jeder einzelne ist aufgerufen, von sich aus initiativ zu werden! Entscheidend ist hierbei aber auch die Haltung der Jugend, die ohne Voreingenommenheit die Probleme anfassen könnte. Die Bereitschaft und der Wille zur Verständigung muß von beiden Seiten kommen. Der Ausgleich müsse auf dem Boden der historischen Wahrheit beruhen. "Dieses sei unser Ziel!", rief Odo Ratza am Schluß seiner zu beachtenden Ausführungen aus. In diesem neuen Europa wird unsere Heimat Westpreußen ihren gebührenden Platz haben. Packen wir diese Aufgabe an, in Treue zu uns selbst und in Treue zu unserer Heimat. Mit dem gemeinsam gesungenen Westpreußen-Lied endete die - auch ergreifende - Feierstunde, nachdem sich Otto Tetzlaff nochmals bei den Gästen und seinen Landsleuten für deren Teilnahme bedankte.

Joochim Heldt

Geliebte Heimat

Wie war so schön im Frühling Dein Gesicht,
wenn die Natur, das Feld noch träumend schlief,
und andachtsvoll, im jungen Morgenlicht
die Lerche sang, vom Wald der Kuckuck rief!

Wie liebte ich die Muttererde,
den Landmann schweigsam hinterm Pflug,
die fleißig braunen Ackerpferde
und auch die Scholle, die den Segen trug.

Wie liebte ich die wundersame Stille,
kein störend Laut verdarb die Einsamkeit.
Das Ährenmeer in goldenreifer Fülle,
wie schmückte es die Heimat weit und breit.

Wie liebte ich die märchenhaften Wälder,
endlos verschwindend dunkel in der Ferne
und in der Nacht die heimatlichen Sterne.
Schön war die Zeit, die Jahre meiner Jugend
Entschwunden ist der zauberhafte Traum,
die Abendstunden friedlich voller Tugend
in meiner Heimat unterm Lindenbaum.

Die Jugend ging, die Heimat ist versunken.
schwer an der Seele nagt der Zahn der Zeit.
Allein Erinnerung nur lebt wonnetrunken
im Herzen fort an die Vergangenheit

Gustav H. Karau

Eingesandt von Annemarie Bliwernitz, geb. Entz aus Budisch, Krs.
Stuhm, vom Winde verweht nach Florida, U.S.A

In der Hauptversammlung der Kreisgemeinschaft Stuhm wurden am 25. Mai 1991 folgende ehrenamtliche Mitarbeiter in die Heimatkreisvertretung gewählt:

Name, Vorname Funktion	Heimatort	Geburtsdatum Telefon	Anschrift
<u>Tetzlaff, Otto</u>	Budisch	01.02.1924	Sudetenstraße 13
Heimatkreisvertreter		04342/83355	2308 Preetz
<u>Targan, Alfons</u>	Usnitz	01.05.1928	Herderstraße 2
Stellvertreter		02102/50636	4030 Ratingen 8
<u>Heldt, Joachim</u>	Baumgarth/	03.08.1926	Tulpenstraße 9
Stellvertreter	Großwaplitz	0511/736409	3012 Langenhagen
<u>Erasmus, Siegfried</u>	Stuhm	18.10.1927	Matth.-Claud.-Weg 2
Schatzmeister		05042/1533	3252 Bad Münde 1
<u>Pansegrau, Martin</u>	Budisch	23.07.1930	Rummelweg 28
Museum		0441/76139	2900 Oldenburg
<u>Piepkorn, Otto</u>	Christburg	22.09.1914	Schulze-Delitzsch-Str. 48
Forschung u. Darstellung		0461/24367	2390 Flensburg
<u>Richert, Heinz</u>	Menthen	15.01.1923	Stettiner Straße 17
Karteiführer		05371/4966	3170 Gifhorn
<u>Seifert, Heinz</u>	Baumgarth	25.01.1921	Stettiner Straße 1
Museum		04748/1863	2855 Stubben
<u>Strich, Günther</u>	Baumgarth	14.09.1929	Großholz 1
Archiv		05191/3199	3040 Soltau

Bearbeiter des Stuhmer Heimatbriefes in freier Mitarbeit:

<u>Halfpap, Gerhard</u>	Zoppot	08.12.1916	Netzebandstr. 17
		05362/52224	3180 Wolfsburg 12
<u>Halfpap, Ruth</u>	Rothof	09.11.1924	dto.

Zu weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern wurden berufen:

<u>Kortmann, Hubert</u>	Mirahnen	27.06.1910	Kirchstraße 8
		02251/4202	5350 Euskirchen
<u>Lickfett, Gottfried</u>	Stuhm	21.01.1915	Lüdger Straße 11
Ehrenvorsitzender		05281/4656	3280 Bad Pyrmont
<u>Markau, Heinz</u>	Christburg	25.12.1940	Am Hallacker 125
			2800 Bremen 44
<u>Molks, Hans-Jürgen</u>	Christburg	07.06.1936	Markmorgen 8
		05333/717	3301 Evessen
<u>Pickrahn, Heinz</u>	Stuhm	03.12.1912	Hardtstraße 31
		07951/23419	7180 Crailsheim
<u>Prill, Irmgard</u>	Marienburg	08.04.1924	Am Mühlenberg 5
		04761/4808	2740 Bremervörde-Elm
<u>Ratza, Odo</u>	Stuhm	26.03.1916	Am Wäldchen 12
		02225/6708	5309 Meckenheim-Merl
<u>Spiegel, Herta</u>	Christburg	21.10.1926	Max-Planck-Straße 69
		0451/33590	2400 Lübeck
<u>Zottmaier, Gerda</u>	Stuhm	15.04.1915	Bähringstraße 11
			0-6823 Bad Blankenburg
			Thüringen

Aus dem "Heimatkalender des Kreises Stuhm", Nr. 1, 1931

Der Kreis Stuhm als historische Landschaft

von Bernhard Schmid-Marienburg

Fortsetzung

Zwar blieb die wirtschaftliche Verwaltung bei der königlichen Ökonomie Marienburg, aber die Woiwoden von Marienburg waren anfangs zugleich Starosten von Stuhm, seit 1611 Starosten von Christburg und sie haben zumeist in Stuhm residiert, wo auch noch 1466 der Sitz des Gubernators war. In Marienburg saßen die Behörden, der Schatzmeister von Preußen, der Ökonom, der Burggraf u. a.; der Woiwode bevorzugte das stillere, für eine Familie wohnlichere Haus Stuhm, und die Lage an den von Wald umsäumten Seen lockte gewiß auch. Neben der Burg war schon 1416 vom Orden eine Stadt gegründet, deren Wirtschaftsleben, mochte es auch bescheiden sein, die Bedeutung des Starostenschlosses etwas hob. Die Ordensburg Christburg war im 13 jährigen Kriege zerstört, nach den Friedensbedingungen sollte sie abgebrochen werden. Damit war die Starostei Christburg eines vornehmen Sitzes beraubt. Das Gericht und die Starosteiverwaltung wurde in dem bisherigen Ordensvorwerk Neuhoof installiert. Die Starosten residierten wohl auf Landgütern, oder häufiger in Stuhm, so der bekannte Achatius von Zehmen, der beide Ämter vereinigte und seit 1546 auch Woiwode von Marienburg war. Diese Entwicklung führte dazu, daß sich der Schwerpunkt der Verwaltung etwas nach Stuhm hinzog. In der Mitte des Gebietes entsteht ein neuer Mittelpunkt, wenn auch mit kleinem Aktionsradius. Dadurch wird der Zusammenschluß der beiden Hälften, der Christburger und der Marienburger vorbereitet.

1772 kommt das Land wieder zum ehemaligen Ordensanteil zurück, zur Krone Preußens. Die Sorge bleibt Grenzfluß zwischen den Bezirken der Kriegs- und Domänenkammern von Königsberg und Marienwerder, wie heute noch zwischen den beiderseitigen Regierungsbezirken. Auch die Zweiteilung bleibt. In Stuhm und in Neuhoof-Christburg sitzen eigene Domänen-Intendanturen und eigene Gerichte. Die Eingliederung in den großen Landkreis Marienburg, der bis zum Frischen Hoff reichte, griff weniger in das öffentliche Leben ein. Die Neuordnung des preußischen Staates nach den Befreiungskriegen schuf 1816 - nach langen Verhandlungen - den Kreis so wie er jetzt dasteht. Im Süden verlor er zwar Tiefenauer Güter, aber die beiden alten Komtureianteile von Marienburg und Christburg wurden nun wirklich vereinigt.

Die Nord- und Westgrenze wurde Grenze zweier Regierungsbezirke, Danzig und Marienwerder, die Ostgrenze der zweier Provinzen, auch hier trat wieder das Aussehen einer Halbinsel hervor. Das Ergebnis der Verhandlungen bei der Bildung des Regierungsbezirkes Danzig war die politische Loslösung Marienburgs von der Höhe. Man dachte vielleicht auch an die landwirtschaftliche Verschiedenartigkeit des Werders und der Höhe. Bei der Wahl des Amtssitzes für den Landrat griff man noch einmal auf uralte Zustände zurück. Christburg, am Ostrande, wurde 1816 Kreisstadt. Einige Jahre später zwang aber Wohnungsmangel in Christburg zur Verlegung des Landratsamtes nach Stuhm. Politische Ereignisse und die Notwendigkeit, die übergroßen Verwaltungsbezirke älterer Zeit zu

verkleinern, schufen den Kreis Stuhm, mit einer ungefähr in der Mitte liegenden Kreisstadt. Aber die Abhängigkeit des Kreisgebietes von dem geographisch günstiger gelegenen Marienburg blieb bestehen, während Christburgs Einfluß wirtschaftlich gering blieb. Marienburg war im Handel und Handwerk bedeutender, und vor allem gewann es neue Vorteile durch die festen Verkehrswege. Schon die Postkurse liefen von Marienburg über Stuhm nach Marienwerder und über Christburg nach Pr. Mark. Entscheidend wurde aber der Bau der Eisenbahnen. Alle drei Bahnlinien die den Kreis Stuhm durchschneiden, die Mlawkaer Bahn, 1876 eröffnet, die Weichselstädte-Bahn von 1883 und die Miswalder-Bahn von 1893, treffen in Marienburg zusammen; Stuhm liegt nur an einer dieser Linien. Der Brückenbau bei Marienburg, 1857 fertiggestellt, mußte zwangsläufig das alte Komtureigebiet wieder enger an Marienburg knüpfen. Christburg, das erst 1893 Bahnanschluß erhielt, konnte sich seine alte Position nicht zurückerobern. Vielleicht wird der an Umfang immer mehr zunehmende Kraftwagen-Verkehr bei richtigem Ausbau des Straßennetzes Stuhm mehr in den Mittelpunkt stellen. Ein gewisser Vorteil lag für Stuhm darin, daß die 1844 - 47 gebaute Staatschusssee Marienburg - Marienwerder den Kreis in ganzer Länge durchquerte und zugleich Stuhm berührte. Dagegen schneidet die gleichzeitig gebaute Chaussee Altfelde - Christburg - Rosenberg - Graudenz nur den Nordöstlichen Zipfel. Stuhm hatte dadurch im Landstraßenverkehr einen gewissen Vorsprung. Die Selbstständigkeit eines Gebietes ist mit der Verkehrslage seines Hauptortes eng verknüpft.

Die natürlichen Grenzen haben in unsrem Zeitalter nur Geltung durch ihre politische Bedeutung. Die Westgrenze an der Weichsel ist Landesgrenze, mit einer Schärfe, wie sie früher unbekannt war. Die Westgrenze an der Nogot ist auch Landesgrenze, zwar zu einem befreundeten Nachbarn, aber zu einem uns entfremdeten Wirtschaftsgebiet. Der Verkehr nach Pomerellen war nie lebhaft. Ins Werder führte nur eine Straße von Stuhm über Kittelsfähre. Jetzt könnte Weißenberg die Übergangsstelle sein, ist es aber tatsächlich nur in geringem Maße. Die Ostgrenze hat, zumal seit 1920, ihre innerpolitische Bedeutung verloren. Im Volke war hier immer ein örtlicher Wechselverkehr, dem auch der rein deutsche Charakter dieses Kreisteils zu verdanken ist. Doch wirkt hier die Nähe des wichtigsten Eisenbahn-Knotenpunktes Miswalde, sie zieht den Verkehr etwas an sich. Die Nordgrenze, der Abfall des Höhenlandes zur Niederung wirkt immer noch als Wirtschaftsgrenze, und sie wird für die Landwirtschaft diese Bedeutung weiter behalten. Die vier Chausseen bei Lichtfelde, Posilge, Laase und Dt. Damerau verwischen aber im Verkehr den Eindruck einer Grenze; ebenso ist es im Süden. Die eigenartige Struktur des neuen Regierungsbezirks Westpreußen brachte den Kreis Stuhm in die Mitte der Südhälfte Marienwerder-Rosenberg und der Nordhälfte Marienburg-Elbing. Hier könnte Stuhm von seiner zentralen Lage einigen Nutzen ziehen.

(wird fortgesetzt)

Freud' und Leid zur Winterszeit

Helmut Marklewitz, frh. Rehhof

Nun sind wir bereits Jahrzehnte von zu Hause fort, und abermals stehen wir vor der Schwelle eines neuen Jahres. Mit Riesenschritten nähern wir uns dem Weihnachtsfest, dem schönsten Fest des Jahres. Viele Vertriebene stimmt dieses liebeliche Fest immer etwas traurig, die Gedanken gehen um Jahrzehnte zurück und verweilen für einige Zeit in der Heimat.

An eine Weihnacht erinnere ich mich besonders gerne, es war etwa 1932. Wir gingen zur Christmesse, es war eine klare, helle Winternacht. Das Gotteshaus war sehr voll und das Kirchenschiff lag im Halbdunkel. Die Andacht hatte begonnen, und ganz leise summt die Orgel. Plötzlich erklangen zwei Violinen. Zwei bekannte Jungmänner spielten das schönste Weihnachtslied, welches heute älter als 170 Jahre ist. Es waren Leo Kowalski und Hans Dorsch, die zweistimmig spielten. Beide verstanden es geradezu meisterhaft, den Violinbogen zu führen. Am Hauptaltar erstrahlten unzählige Kerzen an zwei sehr hohen Tannenbäumen, alle Kronleuchter flammten auf. Die Andacht nahm ihren Lauf und am Schluß wünschten sich die Gläubigen gegenseitig eine frohe Weihnacht!

Während wir das Gotteshaus verließen, brauste die Orgel, und es erklang der Choral von Boris: "Heilige Nacht, Nacht der unendlichen Liebe!"

Wir standen nun draußen und blickten auf unser schönes Dorf Rehhof, das unter uns lag, und weit hinten, jenseits der Weichsel, waren die Stuben erleuchtet, genau wie bei uns. - Nun gingen alle nach Hause und fast jedes Wort der Gespräche war in der frostklaren Nacht zu verstehen. Daheim angekommen, wurde nun richtig Weihnachten gefeiert. Doch daß ich in späteren Jahren einmal den Entstehungsort des weltberühmten Liedes "Stille Nacht" kennenlernen sollte, hätte ich nie zu träumen gewagt!

Wieder kehrte der Alltag ein und die Schule begann. War die Schule aus, so wurde erstmal so im Schnee getobt, daß wir öfter zu spät zum Mittagessen kamen.

Eugen Rensberg und ich gingen auf "Abenteuer aus". An der Gaststätte von Johann Wiens (später Heinr. Wiens) standen Pferdeschlitten, reich verziert und einer schöner als der andere. Die Pferde wurden unruhig. In dicke Pelze gehüllt, verließen dann auch die Schlittenbesitzer das Gasthaus, während wir völlig desinteressiert dastanden. - Die Pferde setzten sich in Trab und im Rhythmus klangen die Glöckchen hell und dunkel, während wir auf unseren Schlittschuhen dem Gefährt nachjagten. Manchmal "flippte" auch die Peitsche zu uns nach hinten, aber wir hielten uns am Schlitten fest und sausten mit, manchmal bis zum "Kreuzkrug" oder direkt bis Schadewinkel, wo sich bereits der Schlagbaum befand. Vergessen werde ich nie, wie ich einmal einen Schuhabsatz verlor, denn meine Schlittschuhe waren richtige "Hackenreißer". Doch wir hatten Glück; ein Schlitten mußte zur Mühle nach Rehhof fahren und der Kutscher nahm uns mit.

Oft traf sich die Dorfjugend von Rehhof auf der neuen Chaussee, hier wurde viel gerodelt. Von der sogenannten "Lungenheilstalt" ging es in rasender Fahrt die Straße hinunter, und oft waren etwa 10 Rodelschlitten zusammengebunden. In einer Linkskurve in Höhe des Hauses Teermann passierte es dann einmal: An einem Kilometerstein fand die "Schlittenpartie" ein jähes Ende.

Mitte der dreißiger Jahre fand eine echte Schlittenpartie statt, viele Rodelschlitten wurden zusammengebunden und ein Pferd davor gespannt. Ein gewisser Franz (Familiennamen), der im Baugeschäft Puchalski tätig war, fuhr die Schulklasse durch die Winterlandschaft. Noch am strahlenden Vormittag konnte niemand ahnen, was später passieren würde. Die Schulklasse kam heil nach Hause. In Höhe des Sportplatzes kam ein Zug aus Stuhm, und hier warf Franz sich vor die Lokomotive, niemand wußte warum!

Die Jahre vergingen, und wir wurden erwachsen. Im Winter 1941 trafen sich allabendlich einige junge Burschen bei mir mit ihren Musikinstrumenten. Oft spielten wir bis in die Nacht hinein, und man zollte uns Anerkennung. Besondere Beachtung fand unser "Auftritt" Weihnachten 1941 im Hause meines Onkels; genau 50 Jahre sind seitdem vergangen!

Kurz vor Weihnachten 1943 zog ich bei der Firma F. Schichau in Elbing gemeinsam mit Herrn Rudolf Lenk (heute Schriftsteller in Düsseldorf) einen großen "Bunten Abend" auf. Für meine 12 Mann starke Amateurokapelle holte ich zur Verstärkung meinen Freund Kurt Schirkowski, und mit "Tanzende Finger", bzw. "Böhmische Polka von Vejvoda" gab er seinen Einstand als hervorragender Akkordeonspieler. Unsere Verbindung riß nie ab, auch nicht nach dem Kriege.

Im Jahre 1986 reiste ich nach Plön zu einem schwerkranken Mann, es war Kurt. Wir sprachen von der Heimat bis spät in die Nacht. - Am nächsten Morgen hieß es Abschied nehmen; es war der 14. April. Wir saßen beim Kaffee in der warmen Stube, und draußen schneite es unaufhörlich. Unentwegt schaute Kurt aus dem Fenster, dem Schneetreiben zu, und ich fragte ihn: "Woran denkst du"? Er sagte: "Ich denke an zu Hause und an die unzähligen herrlichen Musikabende bei dir." - Vergeltlichkeit des Herzens ist eben auch im Alter nicht gefragt!

Bald kam der Abschied, und ich konnte nicht ahnen, daß Kurt, der überall in Rehhof bekannt und gerne gelitten war, nach 12 Tagen für immer die Augen schließen würde.

Auf meiner Heimreise fahre ich durch die herrliche weiße Landschaft. Ich hänge meinen Gedanken nach, und im Geiste bin ich in Rehhof daheim.

Abschließend zitiere ich noch einen Vers, der mir noch aus der Heimat bekannt ist und sich bis heute in mein Gedächtnis eingepreßt hat:

O, schöne Zeit, wo bist du hin, du gingest und ich blieb
und ach, seit du mir ferne bist, hab ich dich doppelt lieb!
Ich denke deiner spät und früh, wie an ein fernes Glück,
und dennoch; dennoch wünscht ich nie, o kehrtest du zurück.
Was du mir gabst, bewahrt ich auf, in einer sicher'n Truh',
was du mir nahmst, führt meinen Lauf, der ewigen Heimat zu!

Jahraufwärts

VON
ARNOLD KRIEGER

Jung ist das Jahr noch. Alles fügt sich weiser.
Hackt mir das Eis auf überm Wasserbecken,
damit die Fische luftig Perlchen schlecken,
Ölt mir die ärmste Tür,
nichts bleib mehr heiser!

Den Garten ganz durchflucht ein pfiffig-leiser Singsang. Den Besen in das Eisloch stecken müßt, Kinder ihr, rigolen dann die Quecken, indes ich selber schneide Birkenreiser.

Ja, wenn der Saft ruht, dünkt es mir am besten
Abwerfen soll er schön die alte Krone.
Die Säge holt das Licht den straffen Ästen.

Was krank ist oder nicht, ihr hört's am Tone.
Vom Jungjahr froh die kernigen Tage pflückt!
Es ist noch nichts verdorben. Alles glückt!

Erinnerungen an Christburg

Aus der Amtszeit des Gas- und Wassermeisters Tanner
(1907 - 1945)

Fortsetzung und Schluß

Dreher - Postschaffner	Kaunat Schützenhaus
Petrikat - Zig. Fabr., Mieter Schwenke	Mieterhaus
Stadt - Diegner, Maschke	Lange - Neubau
Stadt - Preikschaft, Krispin u.a.	Fröscher Sägewerk / Büro
Stadt - Franz Freyer, u.a. Spinarski	Neubau 2. Fam. Haus
Stadt - Mielke, Becker, Salewski	Krause - Baumeister
Stadt - Osten, Brandstädter, Korth Otto;	Mieterh. Burchardt u.a.
Morgenstern - Obermüller	2 Reichsb. Beamtenhäuser
Eichmann - Pantoffelmacher	Bahntischlerei
Janusch - Schlosser	Bahnmeisterh. Burchardt
Staschkewitz - Maurer	Bahnhofsgeb. / Wirtschaft
Hoffmann - Maurer	
Klein - Maurer	
Schimdt - Sonne, Gut u. Ziegelei	
Schimdt - Schmiede m. Wohnhaus	
Schimdt - 2 Insthäuser	
An- und Verkauf - Schuppen	

Die Saalfelderstr. ab Rosenbergerstr. links

Kreishaus Eich - Dr. Schmeling
Müller Prediger
Christliche Gemeinschaft
Kroll Landjägermeister
Schibischewski
Kreutzberger
Fritz Schulze Arzt

rechts

Maage Pantoffelmacher
Lau Fleischerei
Korth Gärtnerei
Grönke Altersruh
Miethaus Glaser, Globert
Grohs Wienhold
Gaswerk+ Wohnhaus Tanner
Gr. Feldscheune Welski

Im Jahre 1934 sind 30 Siedlungen nach Prökelwitz gebaut:

Gartenstraße

1 Krause
2 Deike
3 Orschowski
4 Gruhn Wilh.

Wiesenstraße

1 Kowalkowski
2 Lenski
3 Wiesner
4 Kalinowski
5 Lysk
6 Döring

Blumenstraße

1 Kowalski
2 Bauer
3 Budweg
4 Buttkowski
5 Müller
6 Drossel
7 Paul Emil
8 Bieler
9 Matthe
10 Muran

11 Labenski
12 Kalinowski
13 Thiel
14 Seidler
15 Daniel
16 Hopp
17 Gabelt
18 Karl
19 Seidler
20 Farenski

Einige Jahre später wurden weitere Siedlungen erbaut. Hier einzelne Namen der Bewohner (Rosenstr.): Brede, Wegner, Pfaff, Jaschinski, Kubb.

Schlußbemerkungen:

Da meine Aufzeichnungen aus dem Gedächtnis geschrieben sind, können diese nicht lückenlos und vollständig sein. Sie können es aber werden, wenn sich Christburger für Ergänzungen bereit finden. Wenn auf Tagungen teilweise auch die alten Namen verlesen werden, würden sich besonders die Alten freuen, daß man ihrer noch gedacht hat. Auch die jüngere Generation wird ohne Wegweiser dieser Art ihr Eltern- und Großelternhaus nicht mehr finden können, auch den Platz nicht, wo es stand, weil nur wenig stehen blieb.

Tanner

Gas- und Wassermeister in Christburg

Zu den "Erinnerungen an Christburg" des Gas- und Wassermeisters Tanner schreibt unser Ldsm. Harald Goertz aus Krefeld:

Auf Seite 19 des Heimatbriefes Nr. 39 erscheint "Östliche Marktseite von Nord nach Süd". Dort erscheint ohne Hausnummer "Görtz, Frl.". Ich möchte dieses konkretisieren und ergänzen:

Das Haus Markt 33 gehörte ursprünglich Frl. Joost. Mein Großvater Carl Goertz war früh verwitwet. Er war Hauptlehrer und Organist in Miswalde. Zirka 1920 heiratete dieser Frl. Joost und zog Anfang der 20er Jahre nach Christburg. 1924 heiratete mein Vater. Er oder meine Mutter übernahmen das von Frl. Joost im gleichen Hause unterhaltene Putzwarengeschäft. Mein Vater Max Goertz mußte während der Inflation aus finanziellen Gründen das Volkswirtschaftsstudium in Königsberg aufgeben und machte dann seine Prüfungen als beeid. Bücherrevisor und Steuerberater und übernahm 1929 eine entsprechende Praxis in Wormditt, wohin wir verzogen. Bereits Mitte der 20er Jahre hatte seine Stiefmutter ihm das Haus Markt 33 (also auch mein Geburtshaus) vermacht. Es gehörte also ihm. Meine Stiefgroßmutter ist ca. 1939/40 verstorben. Mein Großvater verstarb 1941. Er wurde in der letzten Zeit von einem Frl. Foerder gepflegt (Magenkrebs). Aus Dank hat mein Vater ihr weiterhin (bis zur Flucht) die Wohnung überlassen, auch einen Großteil der Möbel. Frl. Foerder unterhielt dort eine Schülerpension. Ich persönlich bin viel bei meinen Großeltern in Christburg gewesen. Anfangs (bis zu deren Tode wahrscheinlich Mitte der 30er Jahre) wohnten ganz oben noch zwei Personen, m.W. Geschwister meiner Stiefgroßmutter, Onkel Gustav und Tante Hedwig, wohl auch mit Namen Joost. Mein Vater ist 1959, meine Mutter 1967 verstorben. Mein Vater hat bis zum Schluß Mandanten in Christburg betreut, z.B. Bremer (Karl Bremer war der beste Freund meines Vaters aus Christburger Zeit, durch ihn haben sich meine Eltern kennengelernt - genauer durch seine Schwester, Frau Müller - und Frau Bremer war meine Patentante) und Steingraber. "Sommerfeld-Klempner" ist mir aus Markt 33 nicht geläufig, dagegen das Fahrradgeschäft Reinke.

Vielleicht bin ich etwas ausführlich geworden. Ich wollte obiges auch gleich für mich nochmals festhalten.

Übrigens Lothar Krebs (Markt 8), den ich nur aus dem "Kinderwagen" kannte, habe ich 1944 beim RAD wiedergetroffen.*

* Anmerkung: Lothar Krebs und Harald Goertz sind beide 1927 geboren.

Vor 70 Jahren in Baumgarth

Sicher erinnern sich die Leser unserer Heimatzeitung daran, was sich am 11. Juli 1920, am Abstimmungstag in Westpreußen, in Baumgarth, Kreis Stuhm, bei der jungen Familie des Lehrers Roman Heldt, zutrug. An diesem Tage kam meine Schwester Felicitas zur Welt. Mein Vater wurde aus besagtem Anlaß von der Hebamme aus dem Wahllokal der Gastwirtschaft Walter von der Stimmauszählung weggeholt.

Im November des folgenden Jahres stand bei Lehrer Heldt wieder ein freudiges Ereignis ins Haus. Der 7. November 1921 soll ein Tag gewesen sein, der wohl noch zu den goldenen Oktobertagen zu zählen war. Zwei Töchter waren der Familie bereits beschieden. Nun sollte es aber endlich ein Junge sein. Welch Vater wünschte sich nicht - vor allem in der damaligen Zeit - einen Stammhalter? Immerhin sollte ja auch der Name Heldt der Nachwelt erhalten bleiben.

Zur damaligen Zeit wurden nur in den seltensten Fällen die werdenden Mütter in eine Klinik gebracht, und dies meist nur in den Städten. Der Normalfall war, daß Entbindungen zu Hause mit Hilfe der Hebamme vonstatten gingen. So auch bei Lehrer Heldt in Baumgarth. Ich kann mir gut vorstellen, wie aufgeregt mein Vater dem Ereignis entgegensah, vor allem, weil es ja unbedingt ein Stammhalter werden sollte.

Schneller als zu erwarten, war "das Ereignis" da, und wirklich, es war ein Junge! Vater Heldt wußte wahrscheinlich im Augenblick nicht, wie er sich verhalten sollte. Überall wollte er mithelfen, er wußte wohl, wie es bei der Geburt einer Tochter zugeht, aber bei einem Sohn? Er trat von einem Bein auf das andere und stand mehr im Wege, als daß er irgendwo hilfreich war. So war er der Hebamme, ich meine sie hieß Voßberg und sie verhalf auch mir 5 Jahre später das Licht der Welt zu erblicken, sichtbar dankbar, als sie ihn aus dem Schlafzimmer hinausschickte. Er sollte in der Küche eine gute Tasse Kaffee brühen.

Welch Vater weiß wohl in solcher Situation, wie Kaffee gebrüht wird? Zumal mein Vater ohnehin in der Küche nicht sehr bewandert war. Der Vater des jungen Stammhalters schüttete also die Kaffeebohnen in die Kaffeekanne und goß das kochende Wasser darüber. Voller Stolz soll Vater Heldt mit dem Kaffee zu seiner Frau und der Hebamme in das Entbindungszimmer zurückgekommen sein, und der Anlaß rechtfertigte es sogar, einen tüchtigen Schluck Rum in die Tasse Kaffee zu geben.

Doch, oh weh! - Als der Kaffee in die Tassen gegossen wurde, war dieser verdächtig hell. Meinem Vater wurde großzügig, unter Begleitung von fröhlichem Lachen, verziehen. Er hatte nämlich völlig übersehen, daß Kaffee nur aus Kaffeemehl gebrüht werden kann und daß die Bohnen vorher gemahlen werden müssen!

Das kaffeeähnliche Wasser wurde aber mit dem guten Schluck Rum so veredelt, daß es trotzdem gut schmeckte. Besagter Sohn - er wurde Hans-Günther genannt - wird am 7. November 1991 70 Jahre alt und wohnt heute in der Schönbergstraße Nr. 5 in 7302 Ostfildern 4. Von Baumgarth aus besuchte er zunächst auch die Heinrich-von-Plauen-Schule in Elbing, und später von Großwaplitz aus die Winrich-von-

Kniprode-Schule in Marienburg. Schwer angeschlagen überlebte er als Luftwaffenoffizier das Ende des Krieges und mußte auch in den weiteren Jahren schwere Erkrankungen überstehen, von denen er mit Mut und Kraft, unterstützt von seiner Familie, wieder weitgehendst genesen ist. Im kaufmännischen Beruf fand Günther Heldt seine Lebenserfüllung. Über seinen Sohn hofft auch er, daß der Name Heldt weiter erhalten bleibt.

Alle Baumgarther und Großwaplitzer, die sich an ihn erinnern, und nicht zuletzt seine Geschwister und die ganze Familie Heldt, wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, in erster Linie Gesundheit.

Joachim Heldt

Liebe Landsleute!

DER WESTPREUSSE ist die zweimal im Monat erscheinende Heimatzeitschrift der Westpreußen in aller Welt. Aktuell, reich illustriert und vielseitig informierend, bildet DER WESTPREUSSE das geistige Band aller, denen das Land zu beiden Seiten der unteren Weichsel am Herzen liegt. Unmißverständlich vertritt die Heimatzeitschrift die Rechte der Westpreußen. Unterstützen Sie, bitte, die Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen, werben Sie im Freundes- und Bekanntenkreis für das Bundesorgan und interessieren Sie auch in der eigenen Familie Ihre Kinder und Enkel für die Heimatzeitschrift aller Menschen aus dem Weichselland.

Preis : 22.50 DM, vierteljährlich im voraus.
Bestellung bei : Landsmannschaft Westpreußen
Norbertstr. 29
D 4400 Münster

"Westpreußen - Jahrbuch", Bd. 42, 1992
ist das Haus- und Heimatbuch für alle Westpreußen
Preis: 28,00 DM, zuzüglich Porto und Verpackung
Bestellung bei: Landsmannschaft Westpreußen
Norbertstr. 29
D 4400 Münster

Mitteilungen der Heimatkreisvertretung

- 1.) Wir dürfen unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute nicht vergessen! Durch die deutsch-polnischen Verträge sind trotz vieler Unzulänglichkeiten einige Erleichterungen zu erwarten. **Nat** leiden aber besonders ältere Menschen in unserer Heimat, die z.T. von einer sehr kleinen Rente leben müssen. Bei der Verteuerung der Lebenshaltungskosten reicht die Rente für einen ganz bescheidenen Lebensstandard vielfach nicht aus. Bedarf besteht vor allem an (auch getragenen) Textilien und Schuhen, sowie deutscher Literatur. Haltbare Lebensmittel, Gewürze usw. sind natürlich auch willkommen.
Wer Pakete direkt schicken möchte und keine Anschriften hat, möchte sich an Landsmann **Otto Tetzlaff, Sudetenstraße 13, 2308 Preetz** wenden.
Wir werden auch untersuchen, ob evtl. eigene Transporte durchgeführt werden können, um die hohen Auslandspostgebühren zu sparen. Dann müßten die Pakete an eine Sammelstelle geschickt werden. Interessenten wenden sich bitte an **Otto Tetzlaff**.
Wer privat mit eigenem Fahrzeug in die Heimat reist und dort keine Verwandten oder Bekannten betreut, kann abgelegte Kleidung usw. bei Frau **Anna Potowski**
Gronajno (früher Grünhagen, Krs. Stuhm)
82-416 Gosciszewo (Braunswalde)
Woj. Elblog
zur Verteilung an bedürftige deutsche Landsleute abgeben. Frau **A. Potowski** kann auch bei der Vermittlung von Privatquartieren behilflich sein.
- 2.) **Spendendank**
Wir danken allen unseren Landsleuten, die uns auch nach dem letzten Heimatbrief mit einer Spende unterstützt haben! Wir können nicht deutlich genug darauf hinweisen, wie wichtig die freiwilligen Spenden unserer Landsleute für die Aufrechterhaltung unseres Heimatbriefes und der Arbeit für unsere Heimat sind.
Deshalb richtet sich unsere **Bitte** auch besonders an die Landsleute, denen es finanziell möglich ist und die bisher von den Überweisungs-Formularen noch keinen Gebrauch gemacht haben, eine freiwillige Spende nach eigenem Ermessen zu überweisen.
Benutzen Sie für Ihre Spenden bitte das vorbereitete beiliegende **Überweisungs-Formular** der Kreissparkasse Hameln mit dem Vermerk über die anerkannte Förderungswürdigkeit Ihrer Spende. Der quitierte Durchschlag dieses Formulars dient Ihnen als **steuerbegünstigte Spendenbescheinigung** für Spenden bis 100,-DM.
Beachten Sie bitte, daß Ihre Absenderangaben - **Name und Anschrift** - gut leserlich geschrieben werden.
Bei Spenden über 100,-DM werden wie bisher Spendenbescheinigungen zugeschickt.

3.) Kartei

Im letzten Heimatbrief (Nr. 40) war bei allen Landsleuten, bei denen einige Angaben in unserer Anschriftenliste fehlen, ein Zettel auf Seite -54- lose eingeklebt, mit der Bitte um Ergänzung und Rücksendung an Landsmann Heinz Richert. Bitte prüfen Sie, soweit nicht schon geschehen, ob Sie diesen Zettel übersehen haben. Es fehlen noch einige!

Wir möchten auch noch einmal an die Anschriften von Landsleuten aus dem Kreis Stuhm in den neuen Bundesländern erinnern.

Sollte sich Ihre Anschrift durch Wohnungswechsel ändern, so teilen Sie Ihre neue Anschrift bitte sofort mit. Der Heimatbrief wird von der Post grundsätzlich nicht nachgeschickt, und wir haben das Porto usw. unnötig aufgewendet.

4.) Stuhmer Heimatbrief

Die Redaktion dankt allen Einsendern sehr herzlich für die erhaltenen Berichte und Fotos und bittet weiterhin um rege Mitarbeit. Auch aus den Gemeinden unseres Heimatkreises, über die bisher keine Berichte und Fotos gebracht werden konnten, sind Einsendungen sehr willkommen!

Bitte beachten Sie, daß alle Wortbeiträge 1-1½ Schreibmaschinenseiten Text nicht überschreiten sollten.

Einsendungen an: Gerhard Halfpap
Erich-Netzeband-Str. 17
3180 Wolfsburg 12
Tel. 05362/52224

Einsendeschluß für die Nr. 42: 1. Februar 1992

Korrektur in dem letzten Heimatbrief Nr. 40. Auf Seite 45 handelt es sich bei dem untersten Bild nicht um das Schützenhaus, sondern um das Wohn- und Geschäftshaus von Fleischermeister Krüger.

Der Stuhmer Heimatbrief ist das Bindeglied der Landsleute aus dem Kreis Stuhm. Ihre Spende ist die Grundlage für den Fortbestand dieses Heimatbriefes!

5.) Unsere Bücher

"Westpreußen im Wandel der Zeiten" wird auch zu diesem Jahreswechsel zum

Sonderpreis von 51,-DM

bei allen Bestellungen, die bis zum 31.01.1992 eingehen, ausgeliefert. In diesem bedeutenden Buch wird der geschichtliche Werdegang unserer Heimat übersichtlich dargestellt.

Es sollte in keiner westpreußischen Familie fehlen! Durch die Verwendung als Geschenk bei geeigneten Anlässen nicht nur an Verwandte, sondern auch im Bekanntenkreis, wird es zur Verbreitung der fehlenden Kenntnisse über unsere Heimat beitragen.

Der Bildband "Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge" ist ebenfalls ein wertvolles Heimatbuch. Die Auslieferung erfolgt auch weiterhin nach erfolgter Überweisung von DM 37,- durch Postversand.

Der Band ist mit 320 Seiten und über 800 Bildern aus allen Teilen unseren engeren Heimat, Karten des Kreises, Kartenausschnitten einzelner Ortschaften, alphabetischen Ortsnamen- und Gemeindeverzeichnissen mit den letzten amtlichen deutschen und den heutigen polnischen Bezeichnungen, sowie einem Namensregister, eine Dokumentation über unseren Kreis Stuhm und ein willkommenes Nachschlagewerk.

Für die Buchbestellungen verwenden Sie bitte nur die beiliegenden vorbereiteten Postgiro-Formulare. Bitte die Absenderangaben - Name und Anschrift - gut leserlich schreiben. Sie können auch noch die auf dem Formular vorgesehene Spalte für "Betragswiederholung" für die Anschrift mit verwenden.

6.) Regionales Treffen in Düsseldorf

Das diesjährige Regionaltreffen am 14. September in Düsseldorf hatte wiederum einen harmonischen, gut besuchten Verlauf zu verzeichnen. Der stellv. Heimatkreisvertreter, Alfons Targan, Usnitz, konnte annähernd 250 Gäste begrüßen. Sein besonderer Gruß galt den Landsleuten, die eigens zum Treffen aus Mitteldeutschland und aus dem Heimatkreis Stuhm angereist waren. Als Höhepunkt der Veranstaltung kann die Vorführung der Tonbildschau "Marienburg - damals und heute" von dem Marienburger Landsmann Georg Sanders, bezeichnet werden. Herr Sanders hat in mühevoller Kleinarbeit eine Bildfolge aus alten und neuen Fotos zusammengestellt, die teils mit Wehmut und teils in freudiger Erinnerung von den Teilnehmern aufgenommen wurde. Dem Referenten, Herrn Sanders, wurde dafür herzlich gedankt. Diese Treffen beweisen immer wieder, daß sich Landsleute oft nach über vier Jahrzehnten zum ersten Male wiedersehen. Mit flotter Tanzmusik der bewährten Kapelle klang das Düsseldorfer Treffen in den späten Abendstunden aus.

7.) Busfahrt in die Heimat

Die Busfahrt vom 25. Juli bis 2. August 1991 hat großen Anklang gefunden, und ist gut verlaufen.

Auch im nächsten Jahr wollen wir wieder eine Busreise in unseren Heimatkreis, sowie nach West- u. Ostpreußen und Danzig durchführen.

Vorgesehen ist eine Fahrt in der großen Ferienzeit vom 22. bis 31. Juli 1992 mit 9 Übernachtungen:

1 x Schneidemühl, 6 x Danzig, 1 x Hohenstein und 1 x Schneidemühl. Reisepreis ca. 880,-DM einschließlich Übernachtung in guten Hotels, Halbpension und zusätzlichen Ausflugsfahrten.

Wir fahren an 4 Tagen von Danzig über Marienburg nach Stuhm. Von dort wird jedem Teilnehmer die Weiterfahrt in seinen Heimatort im Kreis ermöglicht.

Voranmeldungen bis zum 10. Januar 1992 bei Landsmann Alfons Targan, Herderstr. 2, 4030 Ratingen 8, Telefon: 02102/50636. Berücksichtigung und Einteilung der Busplätze erfolgen in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen.

Fahrt in die Heimat

Frau Waltraut Ferl, geb. Kahnke, Schroop, hat ihre Eindrücke von der Busfahrt in den Heimatkreis Stuhm während der Rückfahrt mit den nachstehenden Versen wiedergegeben:

Mit dem Reiseleiter, dem Herrn Targan,
da fing das alles mit uns an.
Mit Schreiben und Organisieren,
mit Buchen und Telefonieren,
hat er uns diese Fahrt verpaßt.
So haben wir es jetzt verpaßt,
unser Geld, denn es neigt sich dem Ende.
Die Fahrt klingt damit heute aus,
nun sind wir auf dem Weg nach Haus.
Doch frag'ich Euch, wen hat's gereut?
Wir haben alle uns gefreut.
Die Heimat sehen und erkunden,
es waren aufregende Stunden.
Streß war es an manchen Tagen,
ach ich möcht'noch soviel sagen.

Vom Hotel bis zur Verpflegung,
es klappte alles.
Wenn auch die Toiletten pffiffen,
das Nachtleben war inbegriffen.
Unser Temperament ließen wir raus,
schlafen können wir zu Haus.
Der Alltag kriegt uns wieder ein,
da müssen wir solide sein.
Im Gepäck die Heimaterde,
Brunnenwasser und Kornähren,
Kaddig und ein Blumengruß,
so kehren wir nun heute Heim.
Die Fahrt muß nun zu Ende sein.
Von der Erinnerung nun wir zehren,
viel Dank wir uns'rem Reiseleiter
gewähren.

Deutsche Kultur als gemeinsames Erbe

Das wesentlichste Problem des historischen Ereignisses der Verschiebung polnischer Grenzen an die Oder und Neiße und der sie begleitenden Vertreibung der deutschen Bevölkerung ist das Unrecht, das Menschen zugefügt wurde . . .

Dieser menschliche Schaden ist, sagen wir es offen, heute nicht wiedergutzumachen. Den Geschädigten steht aber zu, daß die Worte der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder vor einem Vierteljahrhundert: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“ vielfach wiederholt werden; ihnen steht eine moralische Genugtuung zu.

Wir Polen haben dies, immer noch nicht ausreichend durchdacht und durchlebt, obgleich wir unsere Zugehörigkeit zu der Kultur verkünden, die auf den Fundamenten der christlichen Ethik aufgebaut ist. Der Verlust des Hauses, des Dorfes, der Stadt, der Landschaft, die die nähere Heimat bildete – ist für den Menschen ein großes Unglück . . .

Indem wir Pommern, Danzig, Ermland und Masuren, das Lebus-Land, Niederschlesien und das Oppelner Gebiet übernommen haben, wurden wir zu Depositaren einer großen Leistung der deutschen materiellen Kultur in diesen Gebieten: Kirchen, Burgen, Schlösser, Rathäuser, berühmte Bürgerhäuser.

Wenn man Denkmäler der Kultur übernimmt, kann man dabei nur vom Depositum sprechen. Das, was zur Kultur einer

Nation gehört, bleibt für immer ihre Errungenschaft und ihr Ruhm. Der Depositar übernimmt dagegen gleichzeitig auch Verpflichtungen. Daran, ob er sie erfüllt, mißt man seine eigene Kultur; und Europa hat das Recht, ihn zur Rechenschaft zu ziehen, weil sowohl das, was die Deutschen als auch das, was die Polen geschaffen haben, zur gemeinsamen europäischen Kultur gehört.

Zur ersten dieser Pflichten gehört es, nicht zuzulassen, daß die Denkmäler zerstört werden oder verfallen. Es stellt dem polnischen Patriotismus kein gutes Zeugnis aus, wenn man die Denkmäler verfallen läßt, sie im Wert herabsetzt, weil sie „nicht unsere sind“, wenn man ihr Deutschtum verwischt. Im Gegenteil, ihre deutsche Herkunft sollte völlig respektiert werden.

Jan Józef Lipski

Aus: Weichsel-Warthe Okt. 1990

Westpreußen

im Wandel der Zeiten

ein Bild- Karten und Geschichtswerk des Landes an der Unteren Weichsel.

dargestellt auf 96 Seiten:

Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Fotos z.T. noch nicht veröffentlicht, Landkartenmaterial z.T. farbig mit kurzen Beschreibungen.

Texte über die wichtigsten geschichtlichen Epochen.
Großformat: 23 x 32 cm mit festem Einband.

Dieses Werk soll dazu beitragen, die Geschichte Westpreußens in ihrer Bedeutung zu erkennen und der Gegenwart nutzbar zu machen.

Herausgegeben vom Heimatkreis Stuhm/Westpreußen.

Auslieferung: Siegfried Erasmus
Matthias-Claudius-Weg 2
3252 Bad Münde 1

Bestellung durch Überweisung des Buchpreises auf
Konto „Heimatkreis Stuhm“
Konto-Nr. 113 417 471, (BLZ 254 501 10)
Kreissparkasse Hameln

oder

Erasmus, Sigfried, Sonderkonto
3252 Bad Münde 1
Konto-Nr. 66 304-304, (BLZ 250 100 30)
Postgiroamt Hannover

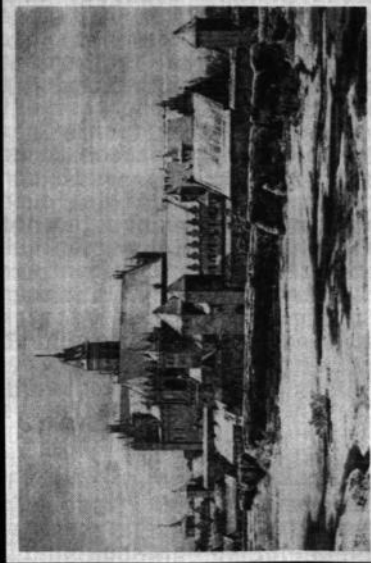
Versand erfolgt durch die Post.

Bezugspreis: „Westpreußen im Wandel der Zeiten“
je Exemplar, einschließlich Versandkosten **DM 56,-**

Absender bitte deutlich schreiben!

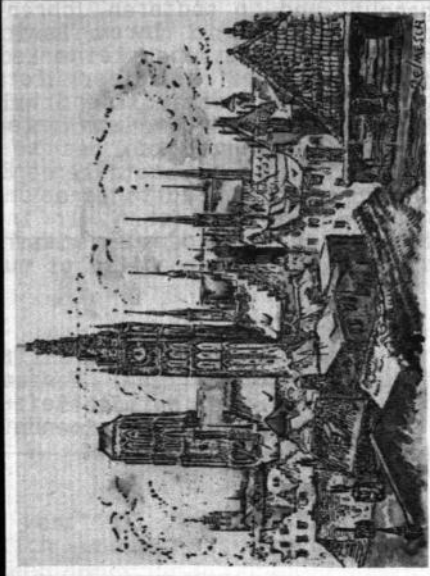
Zur Vorderseite: Marienburg und Danzig

Zur Rückseite: Copernicus-Relief am Dom zu Frauenburg



Westpreußen

im Wandel der Zeiten



Aus Stuhm wurde uns geschrieben:

Franz Preuss
St.Czornieckiego 3c
82-400 Sztum

Stuhm, den 30.06.1991

Betr. Stuhmer Heimatbrief Nr. 39

Ich erhalte regelmässig von Bekannten Ihren Stuhmer Heimatbrief, worüber ich mich sehr freue. In der Nummer 39 habe ich den Bericht über Altmark gelesen und kann mir nicht vorstellen, wer solche Angaben geben konnte. Als gebürtiger Altmarker und beschäftigt dort bis zu meinem Ruhestand in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft kann ich genaue Angaben über Altmark geben. Die evangelische Kirche war nach dem Kriege im allerbesten Zustand und wurde auch nicht von einem Brand zerstört. Es war nur der Innenraum, wie üblich und überall, von den Russen demoliert. In den ersten Jahren nach dem Krieg wurden dort die Geschenkpakete aus Amerika verteilt. Anfang der fünfziger Jahre wurde die Kirche dann bis zu den Fenstern abgerissen und eine Sporthalle gemacht. Die Leichenreste auf dem Friedhof wurden ausgegraben, und auf dem katholischen Friedhof begraben. Auf einem Teil des Friedhofes wurde die neue Schule gebaut und auf dem anderen Teil ist der Spielhof. Das Pfarrhaus gegenüber der Kirche war ganz unbeschädigt und dort war kurz nach dem Kriege das Gemeindeamt. Es wurde nicht umgebaut, nur vor ein paar Jahren ein Anbau gemacht und bis heute ist dort das Gemeindeamt. Die Gaststätte von Lucht wurde im Kriege von einem Geschöß der Russen völlig zerstört, sowie zum Teil die daran liegende Bäckerei von Lindenau und nicht wie im Bericht Lindemann. Auf dieser Stelle wurde später ein Lebensmittelgeschäft gebaut, und in späteren Jahren noch ein Textil- und Schuhgeschäft angebaut. Wie in Ihrem Bericht angegeben ist, kann von einem ruinenhaften Aussehen keine Rede sein. In polnischer Sprache würde ich einen Brief in dieser Form nicht schreiben können, weil ich überhaupt keine polnische Schule besucht habe. Meine Frau ist auch eine gebürtige Stuhmerin. Das wir in der Heimat geblieben sind hat wohl nur das Schicksal es so haben wollen, denn wir persönlich können uns kaum vorstellen. Ende der fünfziger Jahre haben wir versucht, nach Deutschland umzusiedeln, aber ohne Erfolg immer Absagen und so blieben wir in Stuhm. Sollte jemand über Altmark oder Stuhm etwas genaues wissen wollen so sind wir gerne bereit ob schriftlich oder mündlich es zu tun.

gez. Franz Preuss

**Der Heimatbrief - die Brücke zur Heimat !
Nur Deine Spende kann sie erhalten!**

Der letzte deutsche Postmeister in Stuhm

Helmut Ziemann

Am 1. Januar 1938 wurde ich von der Reichspostdirektion Königsberg nach Stuhm versetzt und mit der Leitung des Postamts beauftragt. Ich erhielt die damals gebräuchliche Dienstbezeichnung "Postmeister", die vielen noch nach dem damals erschienenen Film "Der Postmeister" mit Heinrich George bekannt sein dürfte.

Ich war im vorigen Jahr mit meiner Tochter, die 1939 im Postamt geboren wurde, in unserer Heimat und wir haben natürlich auch Stuhm besucht.

Stuhm war mir als Marienburger Schüler durch den Sportverkehr (Schwimmen) gut bekannt. Ich freute mich daher, daß ich während meiner Ausbildungszeit bereits 1936 drei Monate im Postamt Stuhm eingesetzt worden war. Der damalige Postmeister Hohmuth hat mich in alle Aufgabenbereiche dieses Amtes eingehend eingewiesen.

Nach Ablegung der Verwaltungsprüfung war ich zunächst als Vertreter des Leiters des Postamtes Riesenburg eingesetzt. Im Dezember 1938 heiratete ich, und wenige Tage danach erhielt ich von der Königsberger Direktion die Anweisung, das Postamt Stuhm zu übernehmen und die dortige Dienstwohnung zu beziehen. Eine für meine Verhältnisse riesengroße Wohnung von etwa 130 qm mit fünf Zimmern. Über meinen Dienstgarten hatten wir einen herrlichen Ausblick auf den Hintersee und die Bahnlinie nach Marienwerder. Das Postamt, einschließlich Fernsprechanlage, war im Erdgeschoß untergebracht. Die Briefpost wurde von Zustellern zu Fuß ausgetragen. Für die Paketpost stand ein Pferdetransportwagen zur Verfügung. Die Zweigpoststellen in den Dörfern wurden mittels Landpost-Kraftwagen versorgt, die auch Fahrgäste mitnahmen.

Leider sollte mein Einsatz beim Postamt nur von kurzer Dauer sein. Bereits im Frühjahr wurde ich zu einer längeren Wehrmachtsübung eingezogen; das Amt leitete in dieser Zeit Vertreter Herr Rohrbeck. Zu Kriegsbeginn war ich zunächst unabhkömmlich gestellt, wurde aber bereits im April 1940 eingezogen. Ich habe insgesamt nur zweimal meine Familie besuchen können. Ich kann daher leider auch nicht berichten, was aus meinen Mitarbeitern des Postamts geworden ist. Ich würde mich freuen, von ihnen zu hören.

Erstmals war es mir und meiner Tochter Karin, die im Postamt Stuhm geboren ist, im vorigen Jahr möglich, unsere Heimat zu besuchen.

Das Postamt hat sich nach außen hin wenig verändert, nur der Erker im 1. Obergeschoß fehlt. Aus betrieblichen Gründen wurde der Fernsprechdienst in das 1. Obergeschoß (frühere Dienstwohnung) verlegt. Im Erdgeschoß ist ausschließlich der Postdienst eingesetzt. Für den Amtsvorsteher hat man auf dem Boden eine 2-Zimmerwohnung eingerichtet (Küche 1. Obergeschoß, Toilette im Treppenhaus).

Der Leiter des Amtes sprach ein gut verständliches Deutsch, er war uns beiden gegenüber sehr freundlich und hat uns ohne Bedenken

alle Diensträume gezeigt. Ja, er lud uns zu einem Umtrunk mit seinen Kollegen ein.

Den Blick auf den Hintersee und die Bahn nach Marienwerder gibt es nicht mehr. Zwischen dem Postamt und dem Haus Hindenburgstr. 28 (Rechtsanwalt Dr. Blenkle) ist eine Straße in Richtung Hintersee errichtet worden, mit einer Abzweigung, die hinter dem Krankenhaus zur Badeanstalt führt. Die dort errichteten Häuser versperren den Blick auf den See.

Dies sind unsere Eindrücke über das heutige Stuhmer Postamt. Was mag aus den rund 40 Kräften des ganzen Amtsbereiches geworden sein, mit denen ich vor dem Kriege beim Postamt habe zusammenarbeiten können? Bitte meldet Euch!

Meine Anschrift: Helmut Ziemann
Saarstr. 8
5300 Bonn 2

Der Tag, an dem ich ein Stuhmer wurde

Erinnerungen von Heinz Scheibner

Tief eingeprägt für mein ganzes Leben ist mir jener Tag geblieben, als meine Familie nach Stuhm - Stuhmsdorf übersiedelte:
Der 8. Dezember 1928.

Die Nachkriegszeit mit den Folgen des Versailler-Vertrages hatte auch meinen Eltern viel Unruhe bereitet. Ihre angestammte Heimat und mein Geburtsland Kulm/Westpreussen wurden vom neuentstandenen Polen einverleibt. Da jedoch meine Eltern ihre bisherige deutsche Staatsbürgerschaft nicht aufgeben wollten und demzufolge für Deutschland optierten, mußten wir 1922 die Landwirtschaft aufgeben und das Gebiet verlassen. Ich war damals ganze zwei Jahre alt. Nach Aufenthalt in Mecklenburg und Pommern übernahmen dann meine Eltern 1924 einen landwirtschaftlichen Betrieb in Tiefenau, Kreis Marienwerder.

Der stete Wunsch meiner Eltern, dem einstigen Kulmer Besitz etwas Vergleichbares entgegenzusetzen, sollte dann mit dem Erwerb des Epp'schen Gutes in Stuhm-Stuhmsdorf erfüllt werden. Und so hieß es dann gegen Ende 1928 wieder einmal packen und umsiedeln.

Für mich kleinen Buben war natürlich alles sehr aufregend. Wird wohl das Kommende wirklich so sein, wie es die Eltern recht anschaulich erzählten? Der neue Hof soll direkt an einer Hauptverkehrsstraße liegen, wo viele Autos und Motorräder fahren würden. Der Ort selbst soll eine Kirche, eine Gastwirtschaft mit Kaufladen, eine Schmiede, zwei Schulen und sogar einen Bahnhof haben. Kaum konnte ich den Tag der Abreise erwarten.

Endlich war es dann am 8. Dezember soweit, genau einen Tag vor meinem achten Geburtstag. Einige Leiter- und Ackerwagen, mit Möbeln und Hausrat beladen, waren unter Leitung meines Vaters schon am frühen Morgen vorausgefahren. Dann machten auch wir uns reisefertig und bestiegen den Jagdwagen. Der Kutscher und eine Hausgehilfin hatten vorne im Wagen Platz genommen, während meine Schwester Thea und ich hinten mit dem Rücken zur Fahrtrichtung saßen; uns gegenüber saß meine Mutter mit dem erst zehn Monate alten Bruder Hans, der wegen der Kälte tief in ein Federkissen gebettet war. Die Fahrt ging auf der Reichsstraße Marienwerder Richtung Stuhm. Die Straße lag unter einer festgefahrenen Schneedecke. In der Nähe von Montken fing es an zu schneien. Wir zogen uns Wolldecken über die Köpfe und sangen: "Leise rieselt der Schnee...". Langsam ging es Stuhmsdorf entgegen.

Mit einem kräftigen "Brrrr" brachte der Kutscher Pferde und Wagen zum Halten, nun waren wir am Ziel. Alt-Gutsbesitzer und Rentier Heinrich Epp mit Frau waren zur Begrüßung erschienen und hießen uns herzlich willkommen. Nach einem flüchtigen Gebäuderundgang zeigte mir dann mein Vater vom Hausgarten aus die auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindliche Schule und Kirche. Alles präsentierte sich in weißer Winterpracht.

In der kleinen Dorfschule mit Lehrer Laabs fand ich meine ersten Freunde, überall gab es heimischen Kontakt. Nirgendwo fühlten wir uns als Neulinge, Zugereiste oder Umsiedler, - wir waren einfach da, als Nachbarn so mitten drin und so akzeptiert, als gehörten wir schon seit Generationen dazu. Neben dem schulischen Lehrstoff lernte ich bei den vielen Wanderungen und Ausflügen auch die tiefen Werte unserer Heimat kennen, und die weiten Felder, sanften Hügel, stillen Seen und die rauschenden Wälder zu schätzen. Die Menschen gaben sich uns gegenüber wohlgesonnen und hatten trotz vieler Arbeit und allen Fleißes immer wieder Zeit füreinander. Ihre niederdeutsche Mundart (Platt) unterstrich eindrucksvoll den Charakter der Landschaft. All jene Menschen, gleich welcher Herkunft und welchen Berufsstandes, sie hatten mit vielen Generationen das Land zur Blüte gebracht und sie waren die Seele der Heimat.

Die Jahre zogen dahin. Meine Eltern, Anna und Gottfried Scheibner, hatten gleichfalls mit viel Umsicht und Fleiß sich und uns Kindern ein schönes Zuhause geschaffen. Meine Jugendzeit war mit dem weiteren Schulbesuch in Stuhm, Marienburg und Marienwerder, sowie reichlicher Mithilfe im elterlichen Betrieb ausgefüllt. Alles, was mich damals zu einem jungen Menschen heranwachsen ließ und formte, war aus den Tiefen Wurzeln des Stuhmer Landes erwachsen.

Jetzt rufen oft alte Fotos die Vergangenheit in Gedanken zurück, zurück zur einstigen Heimat, die ich in schönster Erinnerung bewahre.

Heinz Scheibner
Plattenwaldallee 71
7150 Backnang

Winterfreuden am Stuhmer See

Alle Jahre wieder ..., wenn die Herbststürme abgeflaut waren und der erste Frost im November einsetzte, konnten wir Jugendlichen in Stuhm es kaum erwarten, daß die Seen endlich zufroren. Zunächst war es nur eine dünne Eiskecke, die uns magisch anzog, und die wir trotz Warnungen der Eltern mit dem Hinweis auf das Gedicht "Vom Bublein auf dem Eis" so früh wie möglich ausprobieren mußten. Dabei blieb es nicht aus, daß der eine oder andere von uns einbrach und sich einen nassen Hintern holte. Aber spätestens Anfang Dezember hatte der Hintersee (und ebenso der Barlewitzer See) eine solch starke Eiskecke, daß er "freigegeben" werden konnte; und damit begann für uns die schönste Zeit des Winters.

In kalten Frostnächten konnte man zuweilen ein Donnergrölen vom See her vernehmen. Dann hatten sich durch die Spannung im Eis tiefe Risse gebildet, die manchmal von einem Ufer zum anderen reichten. In der Regel setzte stürkerer Schneefall erst in der zweiten Dezemberhälfte oder kurz vor Weihnachten ein, so daß wir bis dahin eine spiegelglatte Eisfläche hatten. Wir tummelten uns auf Schlittschuhen bis zum Einbruch der Dunkelheit auf dem Eise, oft auch die kleineren Geschwister auf dem Schlitten hinter uns herziehend. Wenn ein kräftiger Wind wehte, knöpften wir unsere Jacken auf und hielten die Seitenteile mit den Armen weit auseinander, so daß der Wind uns pfeilschnell über die blanke Eisfläche gleiten ließ. Ganz findige bastelten sich "Segelgestelle", einen leichten Holzrahmen mit einem Bettlaken o.ä. Stoffbezug, mit welchem man sich sowohl auf einem Schlitten als auch auf Schlittschuhen vom Wind über das Eis treiben lassen konnte. Vereinzelt waren auch schon richtige Eissegelschlitten anzutreffen, aber solche Gefährte hatten nur die Erwachsenen zur Verfügung.

Wenn dann später eine stärkere Schneedecke den See überzog, war diese Phase unserer Wintervergnügen vorüber. Nun hieß es Eislaufbahnen freizulegen bzw. zu schaufeln, welche manchmal bis zu der Größe eines Fußballfeldes entstanden. Hier waren dann Jung und Alt eifrig beim Schlittschuhlauf anzutreffen, oder wir spielten auch Eishockey, dabei hatten die wenigsten von uns richtige Eishockey-Schläger, ein Ast vom nächsten Baum, der einen Querabzweig hatte, oder ein umgedrehter Krückstock genügte uns auch für dieses Spiel auf dem Eis. Unsere Schlittschuhe waren meist sog. "Hackenreißer", sie mußten also mit einer Kurbel an den Straßenschuhen festgedreht werden. Daß dabei die Hacken der Schuhe oft daran glauben mußten, blieb nicht aus. Über richtige Schlittschuhstiefel, wie sie heute üblich sind, verfüsten nur einige von uns.

Auch die Skiläufer zogen ihre Bahnen über den schneebedeckten See hinüber nach Hintersee. Dort hatte man von den Hügeln herrliche Abfahrten zum See hinunter, die manchmal bis auf den halben See hinaus reichten. Sogar Slalom-Strecken haben wir uns abgesteckt und Wettfahrten veranstaltet.

Wenn die Weihnachtstage und der Jahreswechsel vorüber waren, begann die Zeit der "Eisernte". Das Eis hatte dann eine Stärke von 30 - 40 cm erreicht. Nicht selten wurde es bei längeren Frostperioden unter 20° einen halben Meter dick und mehr. Zwischen dem Schützenhaus und dem städt. Schlachthof wurde dann das Eis in Blöcken herausgesägt und im Eiskeller des Schlachthofes eingelagert. Diese Eisblöcke wurden dann im Sommer an Bierverlage, Schlachtereien, Lebensmittelgeschäfte usw. für Kühlzwecke abgegeben, bzw. als Roheis (zusammen mit Viehsalz) für die Speiseeis-Herstellung verwendet. Am Barlewitzer See wurde ebenfalls Eis geerntet. Da hier kein Eiskeller zur Verfügung stand, wurde das Eis am Ufer des Bierverlegers Tucher in großen Holzverschlägen eingelagert. Es wurde mit Sägemehl abgedeckt und hielt sich so gut, daß es ebenfalls im Sommer für Kühlzwecke verwendet werden konnte.

Durch das Heraussägen des Eises entstanden offene Wasserflächen von ca. 30 x 50 Meter, die dann mittels in Eislöcher gesteckte Strauchbündel abgesichert werden mußten, damit kein Schlittschuhläufer in die Gefahr kam, ein unfreiwilliges Bad zu nehmen. Die Wasserfläche fror schnell wieder zu, wurde aber nicht mehr so dick wie die übrige Eisfläche des Sees. Setzte dann im Frühjahr das Tauwetter ein, waren diese Stellen natürlich zuerst offen. Das nutzten wir Jugendlichen zum "Scholchenfahren", einem nicht ganz ungefährlichen Sport. Wir hackten uns von der verbliebenen Eisfläche größere Eisschollen ab, und fuhren damit auf dem Wasser indem wir uns mit Stöcken weiterschoben. Das machte uns riesigen Spaß, doch manch einer rutschte von den glatten Eisschollen ins Wasser, wo es meist flach war, daß man gerade noch stehen konnte. Es ist aber auch vorgekommen, daß jemand unter das feste Eis geriet und nicht mehr lebend geborgen werden konnte. Der See forderte fast jedes Jahr seine Opfer, sowohl im Winter als auch im Sommer.

Auch der Fischer Ziemann hatte im Winter seine Netze unter dem Eis ausgelegt. Hierfür wurden Löcher (sog. Wuhnen) in das Eis gehackt, und die Netze von einem Eisloch zum anderen durchgezogen. Die Fänge waren im Winter aber nicht so ergiebig wie im Sommer. Das Schilf wurde ebenfalls im Winter an den Ufern geschnitten und fand zum Decken von Reetdächern Verwendung.

Mit den Frühljahrsstürmen kam dann im März das Tauwetter. Wenn der Schnee geschmolzen war, bedeckte eine dünne Wasserschicht die immer noch starke Eisdecke. Diese war dann besonders glatt, und wir nutzten das aus, um auf unseren Schlitten über die blanke Eisfläche zu gleiten, indem wir uns mit Ski- oder Nagelstöcken vorwärts schoben. Auch Schlittschuhlaufen war noch möglich; man glitt mit einer kleinen Bugwelle über die Wasser-Eis-Fläche, und wenn man hinfiel, gab es einen nassen Hosenboden.

Dieses Vergnügen währte aber nicht lange, denn eines Morgens, wenn über Nacht ein heftiger Sturm getobt hatte, war die Eisfläche plötzlich verschwunden, und nur noch ein paar Eisschollen plätscherten mit den Wellen ans Ufer.

Das war dann das Ende unserer "Winterfreuden" auf dem Stuhmer See, und wir sahen dem Frühjahr und dem Sommer entgegen, wo uns der See auch wieder viele abwechslungsreiche Erlebnisse bot.

Siegfried Erasmus, fr. Stuhm

Arzteliste

(deutschsprechender) polnischer Ärzte im Regierungsbezirk Marienwerder, Westpreußen. - Die Deutschsprachigkeit konnte vom Autor jedoch nicht verifiziert werden! - Bei der Erstellung ist das strenge bundesdeutsche Datenschutzgesetz zugrunde gelegt worden, was durch Signatur, evtl. Stempelbeidruck der Ärzte, als Zustimmung gilt.

Stuhm (Sztum)

Dr. Kazimierz Laskowski, Chefarzt im Krankenhaus Stuhm
Chirurg

Ärzte-Nr.: - ohne -

Adresse: 82-400 Sztum, ul.Reja Nr. 10/3, Tel.20-61-(intern: 97)

Dr. Janusz Golinski

Frauenarzt

Ärzte-Nr.: 17

Adresse: 82-400 Sztum, ul.Reja Nr.10, Tel.24-67

Dr. Jan Sławinski

Internist

Ärzte-Nr.: 476

Adresse: 82-400 Sztum, ul.Reja Nr. 10/1, Tel.20-61-(intern: 52)

Dr. Grazyna Sławinska

Augenärztin

Ärzte-Nr.: - ohne -

Adresse: 82-400 Sztum, ul.Reja Nr. 10/1, Tel.20-61(intern: 52)

Dr. Zbigniew Kowzan

Zahnarzt (stomatologe)

Ärzte-nr.: 93

Adresse: 82-400 Sztum, Osiedle nad Jeziorem Nr.4/9

Marienburg (Malbork)

Dr. Janusz Sędzikowski

Chirurg

Ärzte-Nr.: 143

Adresse: 82-200 Malbork, ul.Szymanowskiego Nr. 3/14

Dr. Małgorzata Wolska

Internistin

Ärzte-Nr.: - ohne -

Adresse: 82-200 Malbork, ul. Buczka Nr. 8/10

Dr. Zbigniew Drzewinski

Radiologe, Röntgenarzt

Ärzte-Nr.: 525

Adresse: 82-200 Malbork, ul. Solskiego Nr. 1/4

Dr. Mieczysław Wolski

Frauenarzt

Ärzte-Nr.: 513

Adresse: 82-200 Malbork, ul. Buczka Nr. 8/10

Marieweder (Kwidzyn)

Dr. Józef Kozłowski

Frauenarzt

Ärzte-Nr.: - ohne -

Adresse: 82-???* Kwidzyn, ul. Broniewskiego Nr. 4/3, Tel. 35-37

Vorstehende Liste wurde auf Wunsch des ADAC-Deutschland erstellt.

Anmerkung: ul. = Straße

Nr. = Hausnummer (nach Binde/Querstrich: Wohnungsnummer)

Beispiel: ul. ... Nr. 8/10 bedeutet

Straße ... Hausnummer 8, Wohnung 10

* Die Postleitzahl von Marieweder liegt momentan nicht vor, sie dürfte aber 82 - (500 ?) lauten.

Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen aufrichtiges Beileid.

Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von de Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten (von den ohn Sterbedatum genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben):

Stuhm:

03.05.91	Börstinger, Joachim	(95)	2050 Hamburg 80
23.04.91	Felsing, Annebärbel, geb. Gerber	(67)	8000 München 90
06.12.90	Freundt, Kurt	(82)	2121 Reppenstedt
15.05.80	Freundt, Margarete, geb. Wasielewski	(66)	2121 Reppenstedt
26.01.74	Grohlke, Ernst	(72)	5013 Elsdorf
30.08.77	Grohlke, Emma geb. Goode	(77)	5013 Elsdorf
	Harder, Martha,		5000 Köln
14.05.91	Karsten, Clara, geb. Kammel	(96)	4902 Bad Salzuflen
05.08.91	Poetsch, Bruno	(76)	7140 Ludwigsburg
	Polenz, Ruth		5750 Menden
	Rohde, Brigitte, geb. Becker		6752 Winnweiler
	Schentek, Valeria, geb. Schott		5451 Kurtscheid
22.07.91	Sonntag, Käte, geb. Werth		3200 Hildesheim
09.12.90	Stenzel, Hildegard		5250 Engelskirchen
	Stinka, Bruno		5159 Ahe
12.02.91	Stobbe, Franziska, geb. Majewski	(94)	5000 Köln
30.12.90	Weikusat, Irma, geb. Friederici	(79)	5000 Köln

Christburg:

	Friedrich, Käte, geb. Janzen		2200 Elmshorn
08.09.91	Hausmann, Karl Johann	(90)	6507 Ingelheim
07.05.90	Hollaender, Heinz	(74)	3250 Hameln
09.07.90	Hollaender, Hildegard, geb. Schnakenberg	(69)	3250 Hameln
01.01.91	Knost, Wilhelm	(75)	2870 Delmenhorst
22.02.91	Kramer, Minna, geb. Thrun	(89)	2000 Hamburg 72
11.12.87	Müller, Emma, geb. Folgmann	(71)	4006 Erkrath
04.04.91	Wegner, Gustav	(83)	5963 Wenden

Baumgarth:

09.09.90	Narzinski, Heinrich	(69)	4407 Emsdetten
12.08.90	Ruske, Hermann	(84)	2862 Worpsswede

Braunsvalde:

18.12.90 Sombert, Elisabeth, (82) 4700 Hamm 1
geb. Wiebe

Budisch:

25.05.91 Lewandowski, Günter (60) 7600 Offenburg
20.10.91 Neubert, Hildegard, (67) 5600 Wuppertal 1
geb. Pohlmann

Dietrichsdorf:

11.05.83 Bochert, Renate (72) 3201 Heersum
26.04.91 Rohrbeck, Karl (89) 3123 Badenteich

Gr. Brodsende

26.02.91 Henning, Ernst (88) 3508 Melsungen
Seybusch, Maria, 4100 Duisburg 12
geb. Borkowski

Grünhagen

21.07.91 Loebert, Bruno (82) 5285 Dümmlinghausen

Heinrode:

27.04.91 Szislawski, Johannes (61) 4630 Bochum 1

Hohendorf:

05.05.91 Jaedtka, Hans 5012 Bedburg

Iggeln:

28.12.78 Filbrandt, Hildegard, (56) 4054 Nettetal 2
geb. Förster

Kalwe:

Ohl, Maria 1000 Berlin 47

Konradswalde:

Liegmann, Bruno 3171 Colberlah
08.09.91 Schwarz, Annemarie (71) 3170 Gifhorn

Laase:

23.04.90 Ohm, Frieda, (97) 2302 Flintbek
geb. Weick

Lichtfelde:

Fabian, Johannes 2330 Eckernförde
Helliwig, Magdalene, 4980 Bünde
geb. Großmann

Neudorf:

29.08.91 Blenkle, Emma, (91) 6520 Worms
geb. Schanschek
19.08.91 Grutza, Juliane (84) 5100 Aachen

Neumark:

09.03.91 Wrobel, Johann (89) 5650 Solingen 1

Niklaskirchen:

19.11.90	Hedrich, Viktoria, geb. Schoß	(73) 2863 Ritterhude
05.06.90	Mittmann, Ruth, geb. Kahler	(58) 2890 Nordenham

Paleschken:

03.09.91	Spruda, Bruno	(58) 5100 Aachen
----------	---------------	------------------

Peterswalde:

12.04.89	Kilian, Gerhard	(49) 4030 Ratingen
27.10.89	Kilian, Martha, geb. Maserski	(86) 4044 Kaarst

Posilge:

25.10.91	Elfert, Hertha, geb. Wiehler	(82) 2304 Laboe
20.06.91	Kray, Wilhelmine, geb. Hoffmann	(97) 5226 Reichshof 11
.09.90	Lebeus, Anna, geb. Budweg	(78) 1000 Berlin 48

Pr. Damerau:

14.09.90	Bareck, Alfons	(73) 5159 Blatzheim
----------	----------------	---------------------

Rehhof:

	Bergrath, Anna, geb. Jacobi	5102 Würselen
09.09.91	Czwiklinski, Hans	(82) 5141 Erkelenz
30.10.90	Jochim, Horst	(64) 2851 Hagen-Kassebruch
01.05.91	Kremp, Paul	(78) 5401 Ney (Hunsrück)
20.04.91	Nauditt, Anna, geb. Markewitz Zühlke, Elfriede	(84) 2822 Schwanewede 7630 Lohr

Rudnerweide:

01.04.91	Diebig, Erwin	(66) 5030 Hürth
----------	---------------	-----------------

Sadlaken:

15.05.90	Metz, Christine, geb. Wroblewski	(54) 2730 Zeven
----------	-------------------------------------	-----------------

Tiefensee:

17.01.91	Pattke, Lieselotte, geb. Polzin	(68) 3000 Hannover 21
----------	------------------------------------	-----------------------

Tragheimerweide:

	Penner, Horst	6703 Limburgerhof
04.09.89	Quiring, Ernst	(68) 3153 Lahstedt/Oberg

Usnitz:

09.07.90	Kania, Bruno	(59) 4047 Dormagen
	Krispin, Edith	4047 Dormagen
07.07.91	Targan, Robert	(61) 7768 Stockach

Bildbeilage zum Stuhmer Heimatbrief Nr.41/1991

DIE GESCHICHTE SPRICHT DEUTSCH

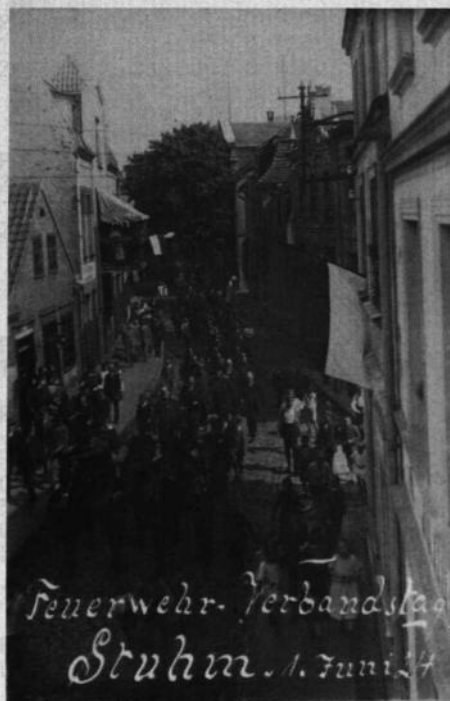


Original-Postkarte
von der Einweihungsfeier des Westpreußenkreuzes am 13.Juli 1930 in
Weißenberg, Krs. Stuhm, Westpr.



Original-Aufnahme von der Kundgebung der Heimattreuen Ost- und
Westpreußen, anlässlich der 10jährigen Wiederkehr des Abstimmungs-
tages (02.07.30) auf dem Marktplatz in Stuhm, Westpr.

Feuerwehrverbandstag Stuhm am 1. Juni 1924



2. Oktober 1913
Zusammentritt des III./Deutsch Ordens Regiments in Stuhm/Westpr.



Der Herr Bürgermeister Schmidt hält die Begrüßungsrede



Der interimistische Bataillons-Kommandeur Herr Major Frühling dankt für das Willkommen der Stadt und des Kreises Stuhm, Westpr.

Erinnerungsfotos aus dem Album von Aurelie Dorm, früher Lichtfelde. Zur Reproduktion überlassen von Frau Lieselotte Viehl, geb. Hammer, früher Lichtfelde, Krs. Stuhm/Westpr.
jetzt: Reichenberger-Str. 27, 2208 Glückstadt



Familienbild der Familie Hammer, Lichtfelde





Evangelische Kirche Lichtfelde





Klassenbild von 1932 der Schule Stuhmsdorf, Klassenlehrer Paul Rade. Eingesandt von: Hedwig Polomski, Stuhmsdorf, am Schwedenstein. Jetzt: Klarastraße 13, 6500 Mainz



Schulentlassungsbild 1942 Mädchenklasse der "Peter-Mogge-Schule" zu Stuhm / Westpr.



Gasthaus



Dorfpartie

Gruß aus Stuhmsdorf i. Westpr.



Kirche



Schwedenstein

Ansichtskarte aus
Stuhmsdorf 1935
Einges. v. Herbert Mattik

Tragheimerweide Krs. Stuhm

Ein Nachbargrundstück meiner Großeltern, ich meine Lehnerdt. Der Ziehbrunnen hat es mir angetan. Beim letzten Besuch war die Absenkstange nicht mehr da. Ich konnte das Haus nicht gleich wiederfinden, da die Waldwege sich etwas verändert haben. Ich bat meine Freundin (die in Polen lebt) nach dem Haus mit dem Ziehbrunnen zu fragen. Ein Wort für Ziehbrunnen kannte sie nicht, sondern nur Brunnen. Außerdem hatten viele dieser am Wald gelegenen Grundstücke einen Ziehbrunnen. Sie sind auch jetzt noch da.

Aufn. J.J. 1989



Rehhof gestern und heute

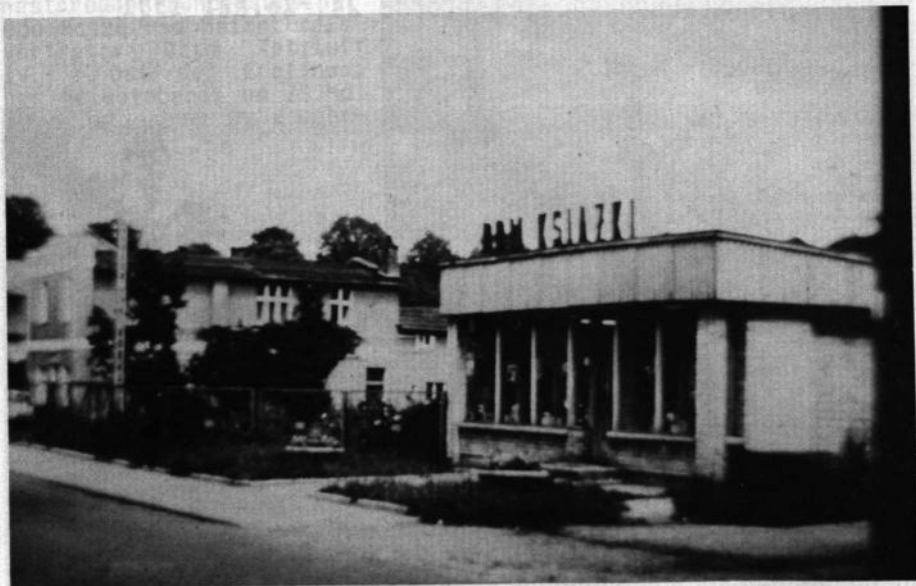
Fotos v. Rehhof: H.Marklewitz, Krefeld, fr. Rehhof



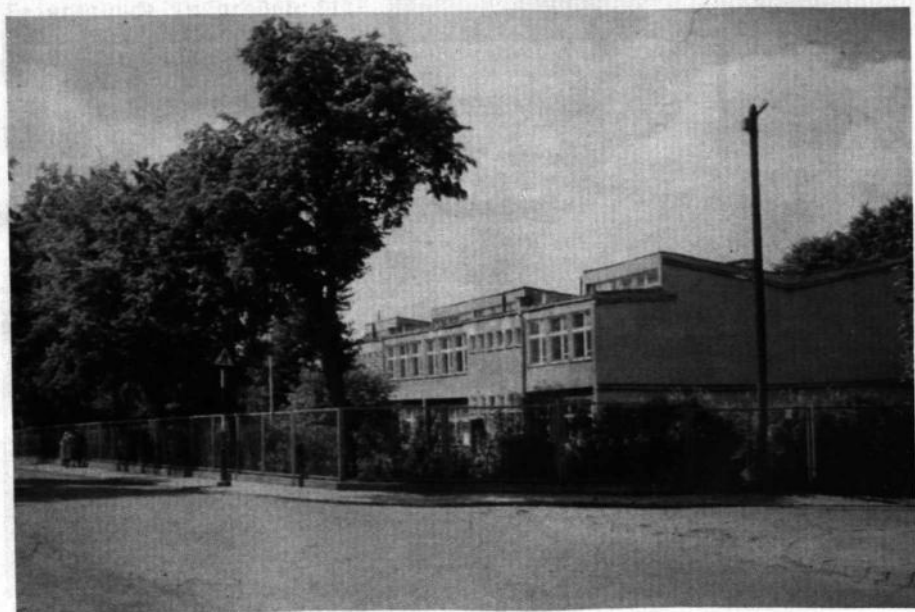
Schützenhaus Rehhof
Ende der zwanziger Jahre



Die Ruine des nach
Kriegsende niedergebrann-
ten Schützenhauses.
(Aufn. 1949)



Poln. Buchladen auf dem früheren Gelände des einstigen Schützenhauses. Links das frühere Textilgeschäft Segall zuletzt Modehaus Gruhn in Rehhof.



Poln. Einheitsschule in Rehhof, erbaut in den sechziger Jahren, mitten auf dem früheren Marktplatz.

Die Stuhmer in Bremervörde 24.-26.Mai 1991

Fotos von Joachim Heldt



Die Stadt Bremervörde an der Oste begrüßte die Stuhmer Gäste mit Transparenten an den Ortseingängen. Foto: Am Bahnhof in Bremervörde



Bei bester Stimmung starteten die Stuhmer zu einer ausgedehnten Fahrt auf Torfluren durch das Augustendorfer Moor.

Westpreußen-Bundessprecher
Odo Ratza und Heimatkreis-
vertreter Otto Tetzlaff
(v.r.) bei der Eröffnung
des Heimatabends am 25. Mai
im Schützenhof in Bremer-
vörde.



Feierstunde im großen Sit-
zungssaal des Kreishauses
in Bremervörde.



Konradswalde, Kreis Stuhm

Wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war, wird der Forstbezirk in Neu-Hakenberg neu positioniert.

Das alte Forsthaus (gen. Henselei), das nach dem Krieg zerstört wurde, ließ den selbständigen Forstbezirk Neu-Hakenberg wegen fehlender Gebäude zeitweilig verwaizen.

Auf dem Hof der bekannten und beliebten Ausflugsgaststätte "Wiebe" in Neu-Hakenberg wurde jetzt ein neues Forsthaus erbaut, das in diesen Tagen von dem neuen Förster Henryk Losiem -daselbst-bezogen wird.

Somit endet das 45 jährige Provisorium, und es beginnt wieder der normale Forstbetrieb in Neu-Hakenberg, der weiterhin der Oberförsterei in Rehhof unterstellt bleibt.

Das "von Mackensen-Denkmal" in Jagen 53 (Hexentanzplatz) aus dem Jahre 1923 wurde nach mehrfachen vergeblichen Versuchen letztendlich doch zwischen 1985 und 1989 gesprengt.

Es hatten sich zuvor einige Touristen aus dem Westen (offensichtlich zu intensiv) dafür interessiert.

Schade darum, hatte es doch keinen politischen Aussagewert, allenfalls für die örtliche Gemeindecoloratur. (Anmerkung des nicht genannten Informanten)

N.N.

Ostdeutschland ist der Teil Deutschlands jenseits der Oder-Neiße-Linie mit den alten deutschen Ostprovinzen:
Ostpreußen, Pommern, Schlesien
und **Westpreußen**
Die fünf neuen Bundesländer sind
Mitteldeutschland.

Impressum

Herausgeber	:	Kreisgemeinschaft Stuhm in der Landmannschaft Westpreußen
Kreisvertreter:	Otto Tetzlaff;	Sudetenstr. 13 D 2308 Preetz
Schriftleitung:	Gerhard Halfpap;	Erich-Netzebandstr. 17 D 3180 Wolfsburg 12
Druck	:	Sönksen Druckerei; D 2330 Plön

Für Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

[illegible]

ehem. Wohnort i. Krs. Stuhm:

3170 Gilborn

Eingetretene Änderungen / bzw. Neuanmeldung – unzutreffend streichen

(continued)

Geb. Ort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

Tel.Nr.: 0212 233 90 90

Eheschließung am: _____

Ehepartner (Vorn./Geb.Name): _____

Geburtsdag des Ehepartners: _____

Geburtsort des Ehepartners: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

Umstehend gebe ich Ihnen die Namen und Anschriften von Landsleuten aus dem Kreis Stuhm auf, die bisher den Heimatbrief nicht erhalten haben (Namen, bei Frauen auch Geburtsname, Geburtsdaten und Heimatgemeinde):

(Unterschrift)

